Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, der Verbände deutscher Genossenschaften in Polen und landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen.

Anzeigenpreis im Inlande 18 Groschen für die Millimeterzeile. / Fernsprechanschluß Nr. 6612. / Bezugspreis im Inlande 1.60 zł monatlich

30. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. — — — 32. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 15 | Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13 II., den 8. April 1932. | 13. Jahrgang

Aenderung der Geschäftszeit.

Vom 11. April d. J. sind unsere Geschäftsräume von $7^1/_2$ bis $2^1/_2$ Uhr, am Sonnabend von $7^1/_2$ bis 2 Uhr geöffnet. Die Kasse ist geöffnet von 8 bis $1^1/_2$, am Sonnabend von 8 bis 1 Uhr. Die Textilabteilung der Landw. Zentralgenossenschaft arbeitet in der bisherigen Weise.

Sprechstunden der Vorstandsmitglieder von 10 bis 1 Uhr.

Landesgenossenschaftsbank Bank Spółdzielczy
z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.

Landwirtschaftliche Hauptgesellschaft
Tow. z ogr. por.

Verband deutscher Genossenschaften in Polen
zap. stow. in Poznań.

Verband landwirtschaftl. Genossenschaften in Westpolen
T. z. in Poznań.

Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Credit
Sp. z ogr. odp.

Molkerei-Zentrale — Centrala Mleczarska
Sp. z odp. udz.

Der praktische Blick.

Für jeden praktischen Beruf ist der sogenannte praktische Blick von größter Bedeutung. Für einen Landwirt ist es aber noch von besonderer Wichtigkeit, im gegebenen Augenblick sogleich zu erkennen, was gut und nützlich für seine Wirtschaft ist; denn kein anderer Beruf ist von so vielen Wechselfällen begleitet wie der landwirtschaftliche, und in keinen spielen äußere Verhältnisse, auf die man keine Einwirkung hat, so entscheidend hinein, wie in diesen. Es darf nur in der Erntezeit des Morgens regnen, und sofort muß die ganze Disposition vom Tage vorher wieder umgestoßen und schnell eine neue getroffen werden. Stark schwankende Preisverhältnisse zwingen den Landwirt nicht selten, sich wirtschaftlich umzustellen. Dabei hat er zu erwägen, ob und inwieweit die Aenderung für ihn tragbar ist. Andere Tierrassen, andere Pflanzensorten kommen auf. Er muß sich darüber klar werden, ob sie für seine Wirtschaft nach Ertrags- und Absatzverhältnissen rentabler werden können als das, was bisher in dieser gehalten und gewachsen ist. Allerlei Zufälle und auch Unfälle fordern schnelle Entschlußfähigkeit und die Fertigkeit, auf wirksamste Weise Abhilfe zu schaffen oder drohenden Schaden zu verhüten.

Grundlegend ist, um den praktischen Blick zu üben, zweifellos die Praxis. Jeder, der sich bereits in gleicher oder ähnlicher Situation befunden hat, hat dabei Erfahrungen gesammelt. Ferner wird derjenige, welcher weiß, wie es im Beruf und in seiner Wirtschaft insbesonders hergeht, den Gefahren zu begegnen wissen. Aber die Praxis kann in sehr verschiedener Weise ausgeübt werden. So viele erlernen und üben sie nur schablonenhaft. In kleineren Wirtschaften wird vielfach alles wieder so gemacht, wie es der Vater, Großvater und vielleicht noch weitere Ahnen gemacht haben. Auch manche größeren Besitzer wirtschaften einfach so weiter, wie sie es gerade gelernt haben oder wie es auf dem Gute, das sie erworben haben, bis dahin üblich war. Sie sind alle nur mechanisch arbeitende Kräfte. Wer mehr sein will, der muß Geist und Seele ganz an die Sache setzen, d. h. er muß sie mit scharfem Verstand und großer Liebe durchdringen. Der landwirtschaftliche Beruf erfordert viel Ueberlegung. Um aber zu einer richtigen Beurteilung zu kommen, muß der Geist sachlich gründlich ausgebildet sein. Dazu genügt oftmals das nicht, was man in der väterlichen Wirtschaft gesehen hat. Jeder junge Mann müßte einmal hinauskommen und es auch anderswo versuchen. Nur so lernt er die Unterschiede genauer kennen. Wo immer schlecht geackert worden ist, da wird das Gute nicht geschätzt. Wer die Tiere nicht in verschiedener Form gesehen und ihre abweichenden Leistungen mit beobachtet hat, der wird keinen Scharfblick dafür bekommen, worauf es ankommt. Um so größer pflegt aber die Voreingenommenheit für die eigenen Tiere zu sein, und mancher kann gar nicht verstehen, warum ihm der Händler nicht die gleichen Preise zahlt wie vielleicht dem Nachbarn. Noch mehr und vor allem noch vielseitiger wird der Geist gebildet durch Fachunterricht, Vorträge und Fachblätter. Sie behandeln sämtliche Wirtschaftszweige und beleuchten sie von allen Seiten. Sie lassen also alle Vorteile und auch die Nachteile erkennen und führen die Gründe an, welche für oder gegen bestimmte Wirtschaftsmaßnahmen sprechen. So werden sie zu ständigen unparteiischen Beratern. Der Landwirt hat dann nur zu prüfen, wie er die guten Ratschläge mit seiner Wirtschaft in Beziehung bringt, um den rechten Nutzen aus ihnen zu ziehen. Dazu gehört zwar auch einige Uebung. Wer sich aber das rechte Geschick darin angeeignet hat, der wird gern die großen Vorteile, die man daraus zu ziehen vermag, anerkennen.

Ferner muß der Landmann bei allem, was er unternimmt, von wirklicher Liebe zum Beruf beseelt sein. Diese soll er bereits mit auf die Welt gebracht haben. Sie ist aber keineswegs überall vorhanden, selbst in alten Landwirtsfamilien nicht. Viele üben den Beruf nur gewohnheitsmäßig aus, weil sie von Jugend auf nichts anderes kennengelernt haben. Anderen haben allzu frühe schwere Arbeit und spätere Sorgen den Beruf vielleicht gar verleidet. Sie sind gewiß sehr zu bedauern, sollten aber doch bedenken, daß diejenigen, welche immer den Kopf hängen lassen, ihr Werk mutlosen Herzens und stumpfen Blickes verrichten. Wie ganz anders fällt alles aus, wenn der Landmann mit Freudigkeit an seine Arbeit geht. Nur so wird er die rechte Tatkraft entwickeln und seine Pläne und Ideen zur vollen Entfaltung bringen. Der gute Praktiker wird sich dabei aber nicht von einer einseitigen Liebhaberei hinreißen lassen; vielmehr wird er stets sein Augenmerk auf die Höhe des Reinertrages richten. Der Reinertrag ist der Kern- und Gipfelpunkt einer jeden rationell betriebenen Wirtschaft. Deshalb kann man zusammenfassend sagen, daß diejenigen Landwirte, welche eine Wirtschaft mit ihren praktischen Betrachtungen ganz zu umfassen und alle Vorteile, welche sie bietet, zu ergründen und zur Ausnutzung zu bringen vermögen, um aus ihr den größtmöglichen Reinertrag herauszuwirtschaften, den besten praktischen Blick haben.

Dipl.-Landw. Schmidt-Rossow.

Landwirtschaftliche Fach- und genossenschaftliche Aufsätze

Nochmal die wichtige Dungfrage.

Die beiden erfreulicherweise nicht so wissenschaftlich, dafür aber praktisch gehaltenen Vorträge des Herrn Dr. Kaßnitz-Stettin in Posen, haben vielen von uns Landwirten erneut Anlaß dazu gegeben, bei uns nachzuprüfen, inwieweit die Düngerbehandlung in der eigenen Wirtschaft den Anforderungen, die man nach diesen Vorträgen an einen guten Stallmist stellen muß, entspricht. Auch mancher Landwirt, der bei solchen Betrachtungen immer das stolze Gefühl hatte, daß bei ihm in der Düngerfrage alles in bester Ordnung sei, weil er einen Tiefstall habe, wurde dahin belehrt, daß viele vermeintlichen Tiefställe gar keine Tiefställe sind, nämlich dann nicht, wenn seine Tiefe nicht die richtige ist. In den Tiefställen muß der Dung mindestens 9—10 Wochen liegen bleiben, um rotten zu können. Schon nach 5—6 Wochen ausgefahrener sogenannter Tiefstalldung ist nicht gerottet und wirkt besonders auf leichteren und mittleren Böden schädlich. Die Rottung beginnt dann im Boden. Die rottenden Bakterien brauchen selbst Stickstoff und durch die nachträgliche Rottung wird unseren Kulturpflanzen der Stickstoff entzogen.

Nicht unerwähnt mögen auch die Sumpflöcher bleiben, die Dunggruben darstellen sollen, die aber ohne befestigte Sohle, so angelegt sind, daß möglichst viel Hof- und Dachtraufenwasser in sie hineinlaufen kann und auf der anderen Seite die mit Wasser verdünnte Jauche fortlaufen muß. Könnten unsere treuen Haustiere, die still duldenden Pferde, am Ende ihrer mühevoll verlebten Tage, auch ihre Lebenserinnerungen niederschreiben, so würden in manchen Wirtschaften zu den traurigsten Kapiteln dieser Dulderleben die Tage zählen, an denen Dung gefahren wurde.

Die Wiederholung auch nur einiger Tatsachen, Zahlen und Gedanken aus den beiden Vorträgen des Herrn Dr. Kaßnitz mögen das Verständnis und die Bedeutung der Dungfrage erleichtern:

Man nimmt schätzungsweise an, daß durch die mangelhafte Behandlung des Viehdunges in Deutschland jährlich etwa 500 Millionen Reichsmark an Werten verloren gehen. Besonders große Verluste können im Schafstall entstehen. Schafdung muß daher gewässert werden, wenn er zu trocken ist, was sehr oft der Fall sein soll. Seine Wirkung ist sonst eine viel geringere. Zu trocken ist er bei Rüben- oder Schlempefütterung meistens nicht. Wenn der Schafdung bei ¾—1 Meter Tiefe weniger als 30 Grad Celsius hat, ist er feucht genug.

Von einer Tafel schrieb ich mir während des Vortrages in Posen folgende Zahlen ab: Drei gleich große Parzellen gaben mit gutvergorenem Viehdung 98 Ztr., mit frischem, unvergorenem Dung 63 Ztr., und die ungedüngte Parzelle 62,5 Ztr. Kartoffeln. In einem richtig behandelten Ackerboden ist eine große Zahl von Bakterien vorhanden. Wenn ich die Zahlen richtig behalten habe, schätzt man das Gewicht derselben auf einer Fläche von 2 Morgen auf etwa 10 Ztr. In einem der Vorträge wurden wir ermahnt, sie auch als Haustiere anzusehen und sie ebenso wie diese, gut zu füttern. Das aber wiederum ist nur möglich mit einem gut vergorenen Viehdung. Für eine gute Ernte ist Vorbedingung ein reiches Bakterienleben im Boden. Ferner ist hier von größter Bedeutung, daß eine volle Ausnutzung des Kunstdunges im Boden nur dann möglich ist, wenn ein wohlgepflegtes und reiches Bakterienleben im Boden vorhanden ist. Welche Resultate Herr Dr. Kaßnitz mit je 900 Ztr. ganz gleichwertigem, aber nach verschiedenen Methoden behandeltem Viehdung erzielte, kann man am besten aus den nachfolgenden Zeilen ersehen.

Es wurden von je 900 Ztr. Stallmist, der nach drei verschiedenen Methoden behandelt wurde, nach Ablauf von 4 Monaten folgende Düngermengen darin vorgefunden: Hat man den Stallmist auf der Düngerstätte flach gestapelt, und zwar bis zu einer Höhe von 1,70 m, so schrumpfte er nach dieser Zeit auf 576 Ztr. zusammen und enthielt 0,43 Prozent Stickstoff. Der Gewichtsverlust betrug somit 36 Prozent. Von hochgestapeltem Stallmist, und zwar auf 3 m Höhe wurden nach dieser Zeit von der gleichen Düngermenge 657 Ztr. Stallmist gewonnen, während der Stickstoffgehalt 0,57 Prozent betrug. Der Stallmist hat somit in diesem Falle 27 Prozent an Gewicht verloren. Beim behelfsmäßigen Edelmistverfahren, bei dem der Stallmist auf 3,50 m gestapelt wurde, konnten von 900 Ztr. Dünger 711 Ztr. nach Ablauf von 4 Monaten gewonnen werden. Der Stickstoffgehalt betrug 0,60 Prozent und der Gewichtsverlust 21 Prozent. Es wurden somit je Stapel im ersten Falle 248, im zweiten Falle 374 und beim behelfsmäßigen Verfahren 426 Pfund reiner Stickstoff erhalten. Um eine Bodenbedeckung bei den verschiedenen Mistarten zu erzielen, waren von dem flachgestapelten Hofmist 190 bis 200 Ztr., von dem hochgestapelten Hofmist 150 bis 160 und vom behelfsmäßigen Edelmist 110 bis 120 Ztr. erforderlich.

Wenn jemand die Zahlen und Tatsachen in dem eben Gesagten anzweifeln will, weil er vielleicht ein angeborenes Mißtrauen gegen alles das hat, was von wissenschaftlicher Seite uns gebracht wird, weil er vielleicht Angst vor der eigenen Kurage bekommen hat, die er, bei richtiger Folgerung aus dem Gehörten aber doch nun logischerweise entwickeln muß, oder wenn jemand deswegen, weil in den Vorträgen auch das Wort Edelmist mit Auszeichnung erwähnt wurde, mißtrauisch gegen das Gehörte geworden ist, so können sich doch viele von uns der Tatsache nicht verschließen, daß manches auch bei uns in der Düngerbehandlung noch im argen liegt und verbesserungsfähig ist, und daß wir bei richtiger Behandlung unseres Viehdüngers eine erheblich größere Fläche abdüngen und unsere Ernten dadurch erheblich verbessern können.

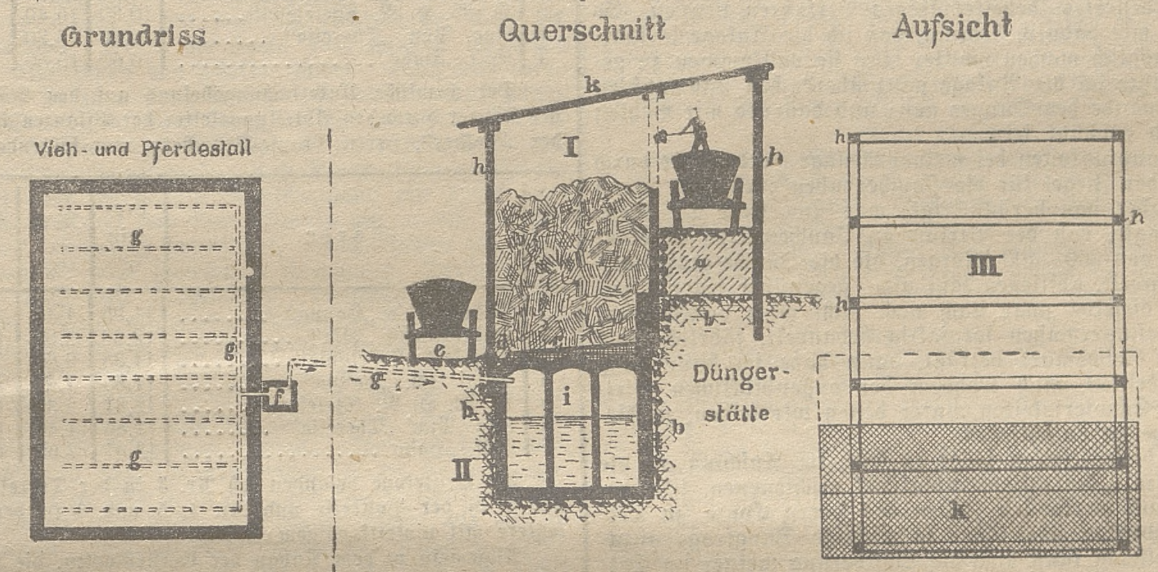
Da auch ich mir nach diesen Vorträgen sagen mußte, daß besonders bei den Leuteställen doch noch manches unvollkommen war, bin ich sofort schon nach dem ersten Posener Vortrag energisch ans Werk gegangen, um eine möglichst vollkommene Dunganlage und Dungbehandlung zu schaffen. Das milde Januarwetter kam mir dabei sehr zustatten. Folgende Zahlen lieferten mir die Unterlage für meine im Werden begriffene Anlage: Ein Stück Großvieh produziert im Jahr etwa 8 Kubikmeter Dung und liefert 3000 Liter Jauche, plus Sickersaft. Ich berücksichtigte ferner dabei auch das von Herrn Dr. K. uns Gesagte, daß, je höher die Dungstapelung, desto geringer der Verlust an Masse und Stickstoff durch die Lagerung sei. Die beigefügten kleinen, wenn auch unvollkommenen Skizzen, mögen die Verständlichmachung erleichtern.

Hinter dem Vieh- und Pferdestall, hinter denen sich die Dungkaule befand, war nach der Feldseite zu eine Böschung von etwa 1¾ Meter Höhe vorhanden (siehe Skizze b). Aus der durch Vertiefen der bisherigen Düngergrube und aus der von der neuen Jauchegrube gewonnenen Erde habe ich eine 40 Meter lange und 4 Meter hohe Wand geschaffen (siehe Skizze I). Die aufgeschüttete Erde (Lehmboden) wird gehalten durch alte, eichene Eisenbahnschwellen, hinter die Stangen gelegt wurden. Das Material war vorhanden. Die Sohle der neuen Dungstätte (c) ist 4 Meter breit und wird im Frühjahr mit geeignetem Material befestigt und gedichtet werden. Ich habe eine so lange und schmale Dungstätte gewählt, weil ich mit nur einem Mann den Dung vom Wagen aus über die ganze Dungsohlenbreite und gleich beim Herabwerfen vom Wagen verteilen will. Ebenso will ich bei der Dungabfuhr mit möglichst wenig Arbeitskräften auskommen.

Die Dungstättensohle ist nach ihrer Breite wie auch Länge mit Gefälle angelegt. An der Grenze des Gefälles von 4 Metern wird eine Jauche- und Sickersaftrinne gemauert (d), an der Außenseite dieser Rinne stehen die Ständer (h), die das Dach tragen sollen und gleich an diese Ständerreihe schließt sich der gepflasterte Wasserabfluß an, der gleichzeitig die Fahrgelegenheit beim Dungabfahren darstellt. Die Jaucherinne wird dort, wo schon Dung gelegt wird, mit einer Bohle überdeckt und am Ende des jeweiligen Dungstapels verschlossen, um vor Wasserzufluß nach dem Jauchebassin hin geschützt zu sein. Ich benötige bei mir, um die Jauche eines ganzen Jahres von den Pferden und Rindvieh sammeln zu können, und das will ich, weil nur die gut in den Boden eingehackte Jauche voll zur Verwertung kommt und weil sie beim Ausfahren zu allen möglichen anderen Zeiten oben auf dem Acker große Stickstoffverluste erleidet, eine Grube von 20 Metern Länge, 4 Metern Breite und 3 Metern Tiefe (siehe Skizze 11). Sie liegt mit etwa 18 Metern ihrer Länge unter der Dungstätte und ist gewölbt, während 2 Meter ihrer Längsseite mit den Oeffnungen zum Auspumpen aus der Dungstätte hervorragen. Die Grube wird dreiteilig angelegt, um während des Ausfahrens im Frühjahr die in diesen Wochen anfallende Jauche getrennt von der anderen sammeln zu können. Die Jauche soll mindestens 4 Wochen vor ihrer Verwendung Zeit zum Vergären

haben. Die Gesamtjauche vom Pferde- und Viehstall läuft aus den hinter den Pferde- und Viehständen befindlichen, teils verdeckten, teils offenen Jaucherinnen (g) in eine außerhalb des Stalles anzulegende, unterirdische Rohrleitung (g') und durch diese in ein schon vorhandenes Klärbassin (f) und von hier aus in die große Sammelgrube (i), alles mit starkem Gefälle, um die Jauche möglichst schnell der Luft zu entziehen. Die Deckel dieser Grube werden stets mit Lehm bedeckt gehalten. Um auch das Entweichen des Ammoniaks durch das Jauchezuflußrohr zu verhindern, will ich das Endstück dieses Rohres mit einer vertieften Stelle versehen. Bei dieser Form des Rohres steht immer so viel Jauche in dem Endstück desselben, daß es dadurch stets verschlossen ist.

Zwischen je zwei Leuteställen wird ebenfalls ein entsprechendes Jauchebassin angelegt. Vor zwei von vier Deputantenställen steht je ein Wagen, auf den die Leute den Dung werfen sollen. Nach Entleeren der Wagen werden dieselben vor die beiden anderen Ställe gestellt und am zweiten Tage aus diesen Ställen der Dung aufgeladen, so daß also zu der die Vorbereitungen ja dann schon getroffen und vorhanden sind, ganz überdachen und auch noch in anderer Beziehung dieser Anlage ein ihrer Bedeutung entsprechendes Aussehen geben. Diejenigen Seiten des jeweilig im Entstehen begriffenen Dungstapels, die nicht durch die Erdwand geschützt sind, werde ich immer einige Tage durch Bohlen schützen und stützen. Ist nach einigen Tagen durch die Lagerung und das Festtreten dem Dung eine gewisse feste Lagerung gegeben, werden die Bohlen nach einer bei Herrn Schilling angewandten praktischen Methode abgenommen und wieder weiter oben ebenso verwendet. Das Ideal ist, eine Verwendung von Bohlen auf der ganzen Dungwandfläche bis zum Tage der Dungausfuhr. Ich habe mir aber z. Zt. strengste Sparsamkeit zur Pflicht gemacht und werde daher vorläufig diese Methode anwenden. Ich empfehle überhaupt jedem, der sich ernstlich mit der Dungfrage beschäftigen will und nicht zufällig einen wirklich brauchbaren Tiefstall hat, sich einmal diese Edelmistdunganlage bei Herrn Schilling in Neumühle (Nowy Młyn) bei Posen anzusehen. Ich sehe in Herrn Schilling einen Mann, der mit großer



jede zwei Tage jeder Deputant den Dung aus seinem Stall direkt auf den Wagen wirft, der dann auf die neue Dungstätte gebracht wird und nicht mehr, wie bisher, der Sonne und Regen ausgesetzt ist und demnach seinen Hauptwert verliert. Ich verbillige damit andererseits gleichzeitig die Leuteviehhaltung.

Die 40 Meter lange Fahrfläche, von der aus der Dung von den Wagen abgeladen werden soll, ist, wie gesagt, ca. 4 Meter hoch. Die Wagenhöhe hinzugerechnet, läßt mich nun unschwer den jeweiligen Dungstapel 5—6 Meter hoch packen. Hat der Haufen seine richtige Höhe erreicht, werde ich den jedesmaligen fertigen Dungstapel oben mit einer Schicht Erde abdecken.

Es war nun eigentlich meine Absicht, die ganze Anlage zu überdachen. Ich bin aber gezwungen, heute sparsam zu wirtschaften, habe mich daher zu folgender Maßnahme veranlaßt gesehen: Ich will auf jeden Fall vermeiden, daß ich Wasser und verdünnten Sickersaft in die große Jauchegrube bekomme. Das würde aber unvermeidlich sein, wenn besonders bei noch niedriger Dunglagerung viel Regen oder Schnee auf den Dung fallen und in ihn eindringen würden. Ich habe daher, und das ist bisher das einzige, was ich gekauft habe, 24 Stangen aus einer benachbarten Forst bezogen. Diese stelle ich in etwa 3 Meter Abständen auf jeder Seite der neuen Dungstättenanlage auf (Skizze III). Oben werden die Stangen mit einem Querholz verbunden. Die rechte Seite ist etwa ½ Meter höher, als die andere. Ich werde auf diese beiderseitigen Gestelle, die auf beiden Enden und in der Mitte, der Haltbarkeit wegen, mit Querhölzern verbunden werden, ein bewegliches Dach legen, das etwas breiter sein wird, als der jedesmal im Hochpacken begriffene Dungstapel. Nach Fertigstellung derselben wird das Dach (k), das ich vielleicht der besseren Beweglichkeit wegen, aus zwei Teilen herstellen werde, weiter geschoben werden, über den neu entstehenden Dungstapel. Eine gewisse Befestigung des Dachstückes gegen Sturm muß erfolgen, ist ja aber eine ganz einfache Maßnahme. Ich schütze hierdurch gleichzeitig den Dung gegen die Sonne und die dadurch entstehenden Verluste. Kommen bessere Zeiten, so werde ich die Anlage, Tatkraft und Energie obiges als richtig erkannte und in die Tat umgesetzt hat. Andere solche Anlagen habe ich durch Augenschein bisher nicht kennengelernt.

Daß das Edelmistverfahren zurzeit die beste Düngerbehandlung sein soll, wurde uns durch Herrn Dr. K. ausdrücklich bestätigt. Ausgenommen hiervon sind wirklich gute Tiefställe. An diesen will Herr Dr. K. auch nicht rütteln. Sie sollen bestehen bleiben. Tatsache bleibt aber auch bei diesen, daß ich beim Ausfahren des in den unteren Schichten liegenden gerotteten, guten Dunges auch die oberen Schichten mit ausfahren muß und dieser Dung dann eben wieder diejenigen Mängel aufweist, von denen vorhin schon die Rede war. Dieser lagert dann ja doch wieder nur erst einige Wochen und Tage. Beim Edelmist kann ich das verhindern.

Für mich ist dieses neue Verfahren alles andere als ein Berauschen an dem Wort „Edelmist", oder eine stürmische Zuwendung zu einem neuen System, das angepriesen wird, um mal wieder etwas Neues mitzumachen, so wie es sich z. B. mit der Mode immer wiederholt. Ich habe mich zwei Jahre sehr intensiv mit dieser Frage beschäftigt und nur streng sachlich und allein von der praktischen und wirtschaftlichen Seite aus diese Frage geprüft, bin aber zu der Ansicht gekommen, daß dieses sogenannte Edelmistverfahren z. Zt. das beste ist, das wir heute für unsere Dungbehandlung haben. Bequemer ist es natürlich, im alten Trott ruhig weiter zu marschieren. Ich sehe, abgesehen von allem anderen, auch schon dadurch einen großen Vorzug in dem Edelmistverfahren, daß der Landwirt nach der Einführung desselben bei sich g e z w u n g e n wird, dem Viehdung und seiner Pflege nunmehr eine gründliche Aufmerksamkeit zuzuwenden. Ferner werden im Edelmist durch die Erhitzung sämtliche Unkrautsamen abgetötet und auch die bis zum Unterpflügen des anders behandelten Viehdunges gewöhnlich einsetzende stickstoffzehrende Tätigkeit der betr. Bakterien zum mindesten sehr stark eingeschränkt. Die Fliegenbrut wird ebenfalls in dem erhitzten Dung vernichtet und der Milchviehstall ist stets sauber. Ich kann auch in diesen Edelmist wegen seiner großen Erhitzung manche Wirtschaftsrückstände mithineinverarbeiten, die dann zur Humusbildung

mit beitragen, die ich aus mancherlei Gründen in gewöhnlichem anderen Dung nicht unterbringen kann.

Ich bedaure es sehr, daß durch die ganz ungerechtfertigt hohen Lizenzgebühren, die ich in keiner Weise für berechtigt halte, das Edelmistverfahren in Mißkredit gebracht worden ist. Ich kann diese Einstellung besonders gut bei den Landwirten verstehen, die sich bisher nicht invensiv mit der Düngerfrage, gerade auch von der humusbildenden Seite aus, beschäftigt haben. Sie sehen hinter dem Edelmistverfahren eine Gesellschaft, die sich durch Anpreisung desselben geschäftliche Vorteile verschaffen will. Ich habe solche Gedanken des öfteren aus Unterhaltungen mit Landwirten über die Edelmistfrage herausgehört. Ich möchte im Interesse der Sache hoffen und wünschen, daß dieser Zustand möglichst bald beseitigt wird und richte auch von dieser Stelle aus an Herrn Schilling die Bitte, in diesem Sinne tätig zu sein. Ich weiß, daß man in Deutschland beabsichtigt, anstatt der Lizenzgebühren eine Beratungsgebühr zu erheben. Ich begrüße diesen Fortschritt.

Das Verfahren, wie ich es bei mir jetzt einrichte, möchte ich ein verbessertes, behelfsmäßiges Verfahren nennen. Es wurde bei mir dadurch bedingt, daß ich die Anlage so sparsam wie möglich machen wollte. Um sie vollkommen zu gestalten, müßte ich die Anlage ganz überdachen und müßten die Seitenwände des Dunges ganz und dauernd mit Bohlen bedeckt und geschützt sein.

Die Hauptunkosten bei meiner Anlage werden mir durch den Kauf der Ziegel für die Jauchegruben entstehen. Wenn ich dabei aber das berücksichtige, was uns Herr Dr. Kaßnitz auch jagte, daß der Verlust an Jauchewerten in einer Wirtschaft von 300—400 Morgen, die die Jauche ganz nachlässig behandelt, abfließen läßt usw., gegenüber einer Wirtschaft, die dieselbe zwar auch noch nicht ganz vollkommen, aber doch einigermaßen sorgfältig behandelt, jährlich schon etwa 1000 Reichsmark beträgt, dann habe ich keine allzu großen Bedenken, mich trotzdem der augenblicklichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten, unter denen wir leiden, zu dieser Ausgabe zu entschließen.

Zweck dieser Zeilen sollte es sein, im Anschluß an die in Nr. 7 des „Zentralwochenblattes" erschienenen, sehr beachtlichen und wertvollen Zeilen des Herrn Conze, zu weiterem Nachdenken über diese so wichtige Dungfrage anzuregen. Vielleicht kann auch die Schilderung meiner im Entstehen begriffenen und voraussichtlich im Mai fertigen Anlage, diesem oder jenem meiner Berufsgenossen, bei dem ähnliche Terrainverhältnisse nahe am Gehöft vorhanden sind, eine Anregung geben.

Sparsamkeit und richtige Düngerbehandlung sind die beiden und die wenigen Faktoren in der Wirtschaft, über die ich selbst verfügen kann und darf. Bei allen übrigen Faktoren, wie Preisentwicklung unserer Produkte, Steuerbehörde, Witterung, Zinsendienst usw., kann ich nichts anderes, als leidender Teil sein.

Birschel-Olschewko.

Von unseren Gerstensorten.

Von Dipl.-Landw. R. Bußmann-Braciszewo.

Ueber die Gerstensorten herrscht in der großen Praxis, namentlich bei den kleineren Landwirten, immer noch große Unklarheit. Meistenteils liegt das wohl daran, daß der Landwirt beim Saatgutkauf vom Nachbar oder auch größeren Besitzer oft nicht nach der Herkunft der Sorte fragt. Nach der Anerkennungstabelle der Posener Landwirtschaftskammer wurden als geeignet für alle Gerstenböden bisher die beiden Hildebrandschen Landgersten „Hanna" und „Elka" angebaut. Es folgen für bessere Böden Heils „Franken" und Heines „Hanna" und für leichtere bis mittlere Böden Ackermanns „Danubia" und „Isaria" und die jetzt vielfach empfohlene Eglfinger „Hado"-Gerste. Auf leichteren Böden mit immer wiederkehrenden ungünstigen Witterungsverhältnissen fand auch die etwas hellfarbige, aber großkörnige P. S. G. Gambrinusgerste (Chevaliertyp) und auf besseren Böden, besonders für den Gemengebau die spätreifende von Stieglers Kaisergerste (Imperialtyp) Anklang.

Neuerdings kommt als großkörnige Nacktgerste mit sehr hohem Eiweißgehalt und sehr kurzer Vegetationszeit Laschkes „Tibetania" auf den Markt. Diese stellt besonders hohe Ansprüche an die Bodenkultur auf leichteren bis mittleren Gerstenboden und benötigt zur besseren Halmfestigkeit und zum Ertragsausgleich anderen Sorten gegenüber weniger eine Stickstoffgabe, als vielmehr etwas Kali und vor allem Phosphorsäure.

Wo der waggonweise Verkauf von bester Braugerste nicht in Frage kommt, ist nur der Anbau von eiweißreicheren Futtergersten, wie z. B. Eglfingers „Hado", Hildebrands „Elka", Heines Vierzeilige und die ebenfalls Vierzeilige P. S. G. „Nordland" als Sommergerste zu empfehlen.

Nicht uninteressant dürften nachstehende einwandfrei ermittelte Zahlen über Korn- und Stroherträge und dem eigentlichen Korngewicht einerseits und dem chemisch ermittelten Nährstoffgehalt anderseits von teils bekannten, teils unbekannten Gerstensorten aus einem Versuch der Posener Landwirtschaftskammer auf dem Dominium Góreczki vom Jahre 1931, das für den Gerstenanbau nicht günstig war.

Es wurden pro Morgen erzielt:

Lfd. Nr.	Sorte	Ertrag Korn Ztr.	Ertrag Stroh, Spreu Ztr.	Gewichtseinheit holl. Pfd.	Gewichtseinheit 1000 Körner g
1	Hildebrand's „Hanna"	12,20	19,10	110	46
2	Hildebrand's „Elka"	11,90	16,80	109	54
3	Laschke's „Tibetania"...........	11,30	12,70	134	57
4	Gola' Sel. „Hanna"	10,90	15,30	109	48
5	S. W. H. N. Szelejewski......	10,80	15,40	109	45,5
6	Ing. Putz' „Theresia"	10,80	15,20	107	51
7	Eglf. „Hado"...................	10,60	15,50	113	47,5

Der chemische Untersuchungsbefund auf den Nährstoffgehalt der Körner durch den Abteilungsleiter der Pflanzenschutzabteilung der „Welage", Herrn Krause-Bromberg, war folgender:

Lfd. Nr.	Sorte	Protein %	Fett %	Stärke %	Spelzen %
1	Hildebrand's „Hanna"	11,85	1,48	70,3	9,10
2	Hildebrand's „Elka"	12,68	2,98	68,0	9,25
3	Laschke's „Tibetania"...........	14,93	2,65	70,6	4,10
4	Gola' Sel. „Hanna"	11,85	1,47	59,4	10,65
5	S. W. H. N. Szelejewski......	12,81	2,39	67,0	10,97
6	Ing. Putz' „Theresia"	11,86	1,46	65,6	10,40
7	Eglf. „Hado"...................	13,87	2,65	64,7	8,48

Am Erntetage befanden sich Nr. 3 in der Totreife, Nr. 2, 4 und 7 in der Vollreife und Nr. 1, 5 und 6 in der Gelbreife, letztere mit violettfarbigem Anflug.

Allgemein zu dem Anbau der Gerstensorten, die für die einzelnen Lagen eine gewisse Ertragstreue erkennen lassen, sei noch folgendes bemerkt: Sobald das Sommergetreide, besonders die Gerste, nach der Bestellung mit ihrem zarten Wurzelnetz die Keimspitzen aus der Erde hervorschiebt, muß der aufmerksame Landwirt in einzelnen Etappen mit leichten, möglichst vielzinkigen Saateggen, bis zur Streichholzhöhe der Pflanzen mit dem Brechen der Bodenkruste die erfolgreiche Bekämpfung der keimenden Unkrautsamen erledigen. Die Futtergersten selbst sind möglichst in der Gelbreife zu ernten.

Wann sollen Kartoffeln ausgepflanzt werden?

Beim Auspflanzen der Kartoffeln ist zu beachten, daß ein Auskeimen zwar erst bei einer Bodenwärme von 9 Grad Celsius erfolgt, ein späteres Auslegen aber Ertragsverlust bringt. Abgesehen von schweren und nassen Böden, die sich langsam erwärmen und in denen die Saatkartoffeln bei frühem Auslegen leicht faulen, ist darum auf rechtzeitiges Auslegen zu achten — besonders dann, wenn die Niederschläge knapp sind und das Wachstum dadurch aufgehalten wird. Im allgemeinen ist es eben nicht richtig, wenn man meint, daß die Kartoffeln noch Mitte Mai früh genug in den Boden kommen. Aussaatzeitversuche mit der gleichen (mittelspäten) Sorte einerseits in einem feuchten und kühlen, andererseits in einem trockenen, warmen Jahre haben gezeigt, daß die 14 Tage später, und zwar Mitte Mai, gelegten Kartoffeln um volle 20 Prozent im Ertrag zurückblieben. Trotz der immerhin noch normalen Pflanzzeit und der eigentlich geringen Zeitspanne von 14 Tagen konnten die Kartoffeln der zweiten Pflanzung während der ganzen Vegetationszeit die früher gelegten Kartoffel nicht einholen. Eine Sortierung der geernteten Knollen nach der Größe ergab bei den später gelegten Kartoffeln überwiegend mittlere und kleine Knollen; darauf war also der Mindererertrag zurückzuführen. Dabei waren die Kartoffeln noch nicht etwa vorzeitig geerntet worden, sondern erst Ende September und Mitte Oktober, nachdem das Kraut abgestorben oder durch Frost zerstört war und demnach ein Ertragszuwachs nicht mehr erfolgen konnte. Bei der gleichen oder einer anderen mittelspäten Sorte hatte man unter denselben bodenklimatischen

Verhältnissen auch bei einem Zeitunterschied von nur acht Tagen zwischen dem ersten und dem zweiten Auspflanzen doch auf einen Ertragsausfall von 10 Prozent rechnen müssen. Er würde aber in den Versuchen bei Verwendung einer spät reifenden Sorte über 20 Prozent betragen haben. Wenn sich also das Auslegen der Saatkartoffeln infolge späten Frühjahrbeginnes oder aus anderen Gründen bis Mitte oder Ende Mai verzögert, dann sind späte Sorten nicht angebracht, und mittelspäte Sorten müßten zuerst gelegt werden. Bei spätem Auslegen und dadurch verkürzter Wachstumszeit wird andererseits eine frohwüchsige und ertragreiche mittelfrühe Sorte am wenigsten enttäuschen.

Ursachen für das Hinken der Schweine.

Wenn Schweine zu hinken beginnen, ohne daß eine besondere Ursache bekannt ist, dann ist zu vermuten, daß das Futter zu arm an Mineralstoffen, insbesondere an Kalk ist. Die Schweine zeigen vorher ein unruhiges Wesen, nagen an den Holzwänden herum und suchen auch den Kalkbewurf von den Mauern abzufressen. Plötzlich schlägt ihr Wesen in das Gegenteil um. Sie liegen nun am liebsten da, ohne ein Glied zu rühren. Wenn die Tiere zum Fressen aufstehen müssen, so wird ihnen das sichtlich schwer. Steif und langsam kommen sie zum Trog heran, und bald darauf zeigen sie einen lahmen, hinkenden Gang. Sieht man sich die Tiere genauer an, so kann man feststellen, daß die Gelenke an den lahmen Gliedmaßen geschwollen sind. Wenn sich das Schwein daran stößt oder wenn von Menschenhand ein Druck ausgeübt wird, so schreit das Tier oftmals auf — ein Zeichen, daß es dabei Schmerzen empfindet. Solche haben die Tiere offenbar auch bei jeder schnelleren Bewegung. Deshalb vermeiden sie diese nach Möglichkeit. Verschlimmert sich das Lahmen, so entsteht allgemeine Knochenweiche, bei der sich die Beinknochen krumm nach außen biegen. Da es sich hierbei um eine Mangelkrankheit handelt, so können die Tiere daran eingehen. Zum mindesten bleiben sie im Wachstum und in der sonstigen Entwicklung sehr zurück. Es heißt deshalb, beizeiten Vorkehrungen treffen. Am einfachsten und für die Schweine auch am heilsamsten ist es, sie herauszulassen, damit sie im Freien in der Erde nach Belieben wühlen können. Sie schlucken dabei viel erdige Stoffe mit ab, die alles enthalten, was zur Kräftigung der Knochen dient. Erlaubt die örtliche Lage das Herauslassen nicht, so richte man wenigstens eine Stelle außerhalb des Kobens her, an welcher die Schweine sich freier bewegen können. Hier schichtet man einen kleinen Haufen mit Acker-, Garten- oder Schlammerde auf, den man auch noch mit ungebranntem Kalk und etwas Viehsalz durchsetzen kann. Die Schweine werden dann gierig über diesen Haufen herfallen und ihn gründlich durchwühlen. Verrührt man phosphorsauren Kalk bzw. Schlämmkreide und Salz mit dem Futter, so darf man natürlich so große Mengen nicht nehmen, wie man zwischen die Erde streuen kann. P. K.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Die Maschinen-Beratungs-Abteilung

bei unserer Hauptgeschäftsstelle ist mit dem 31. März 1932 aufgelöst worden. Der Leiter, Herr Reg.-Baumeister a. D., Dipl.-Ing. Geschke, ist auf Grund einer Vereinbarung zwischen der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft und uns in deren Dienste übergetreten. Er steht den Mitgliedern jetzt dort für Beratungen zur Verfügung.

Die Geschäfte unseres Maschinen-Ausschusses wird Herr Geschke mit Zustimmung der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft weiterführen.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft."

Bezirksgeschäftsstelle Rogasen.

Die einstweilige Leitung unserer Bezirksgeschäftsstelle Rogasen haben wir Herrn Karl Heymann übertragen. Herr Heymann hat seine Tätigkeit bereits aufgenommen. Das Büro der Geschäftsstelle befindet sich weiterhin in Rogasen, ul. Koscielna 23.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft stow. zar. (E. V.).

Einkommensteuererklärung 1932.

Die diesjährigen Einkommensteuererklärungen müssen spätestens bis zum 1. Mai eingereicht werden. Personen, die ihre Haupteinnahme aus einer Landwirtschaft bis zu 30 Hektar (120 Morgen) ziehen, sind nur dann verpflichtet, eine Steuererklärung abzugeben, wenn sie von der Steuerbehörde eine besondere Aufforderung erhalten. Wir empfehlen jedoch unseren Mitgliedern, in jedem Falle eine Steuererklärung abzugeben, auch wenn sie im Sinne des vorstehenden Satzes dazu nicht verpflichtet sind.

Unsere Mitglieder wollen sich zwecks Ausarbeitung der Steuererklärungen an unsere Geschäftsstellen wenden, welche über das einschlägige Material verfügen.

Kleinere Besitzer, welche für ihre Wirtschaft eine Buchführung einfacher Art einrichten wollen, können von unseren Geschäftsstellen nähere Auskünfte einholen.

Welage, Volkswirtschaftliche Abteilung.

Vereinskalender.

Kreisbauernverein Posen.

Freitag, 22. 4., nachm. 3 Uhr im Saale des Evangelischen Vereinshauses, Posen, Vortrag: von Pflug-Bartoszewice über „Reiseeindrücke von der argentinischen Landwirtschaft". Anschl. Vorführung des Films „Auf einem Luxusdampfer von Hamburg nach Buenos Aires". Alle Mitglieder der Welage, insbesondere die Damen sind hierzu höflichst eingeladen.

Bezirk Posen I.

Sprechstunden: Wreschen: Donnerstag, d. 14. und 28. 4., von 9—12 Uhr im Konsum; **Pudewitz:** Sonnabend, d. 16. 4., von ½12—4 Uhr bei Koerth; **Suchylas:** Mittwoch, d. 20. 4., von ½3—5 Uhr bei Schmalz; **Schwersenz:** Sonnabend, d. 23. 4., von 10—1 Uhr bei Lemke; **Posen:** jeden Freitag vormittags in der Geschäftsstelle, ul. Piekary 16/17. In obigen Sprechstunden werden Einkommensteuererklärungen getätigt. Formulare sind mitzubringen.

Bezirk Posen II.

Sprechstunden: Neutomischel: Donnerstag, d. 14., 21. und 28. 4. bei Kern; **Zirke:** Montag, d. 18. 4., bei Heinzel; **Birnbaum:** Dienstag, d. 19. 4., von 9—11 Uhr bei Knopf; **Samter:** Dienstag, d. 12. 4., in der Genossenschaft; **Pinne:** Dienstag, d. 26. 4., in der Genossenschaft; **Bentschen:** Freitag, d. 29. 4., bei Trojanowski; **Lwówek:** Montag, d. 25. 4., in der Spar- und Darlehnskasse; **Posen:** jeden Freitag vormittags in der Geschäftsstelle, ul. Piekary 16/17. In obigen Sprechstunden werden Einkommensteuererklärungen getätigt. Formulare sind mitzubringen. **Neutomischel:** Am Donnerstag, d. 12. Mai, kommt Herr Dr. Klusak zur Sprechstunde nach Neutomischel. Interessenten in Rechtsfragen wollen sich an diesem Tage bei Kern einfinden. **Ldw. Verein Pinne:** Freitag, d. 8. 4., Schlußfest des Haushaltungskurses. Vormittags von 9½ Uhr ab Ausstellung im Raum des Kurses im Gemeindehaus. Nachmittags 4 Uhr Kaffeetafel dortselbst für die Eltern der Teilnehmerinnen und geladene Gäste. Abends 8 Uhr bei Letkiewicz (vorm. Schrader) Aufführungen und Tanz. Mitglieder und deren Angehörige sind hierzu eingeladen. Mitgliedskarte der W. L. G. gilt als Ausweis. **Ldw. Kreisverein Neutomischel:** Sonntag, d. 24. 4., nachm. 5 Uhr bei Hoeth in Przylek. Vortrag: von Pflug-Bartoszewice über „Reiseeindrücke von der argentinischen Landwirtschaft" mit Filmvorführung. Der Vortrag ist hochinteressant. Sämtliche Vereine des Kreises Neutomischel sowie die Angehörigen der Mitglieder sind hierzu eingeladen.

Bezirk Hohensalza.

In nachstehenden Vereinen Veranlagung zur Einkommensteuer: **Verein Radojewice** am 9. 4., nachm. von 4½—5½ Uhr, Gasthaus in Konary und abends von 6—7 Uhr Gasthaus in Radojewice. **Verein Tremessen** am 10. 4., nachm. 2 Uhr bei Herrn Kramer-Tremessen. **Verein Prądocin** am 11. 4., nachm. von 3—4 Uhr bei Herrn Gollnik in Prądocin. **Verein Tarkowo** am 11. 4., nachm. von 5—6 Uhr bei Herrn Reiner in Tarkowo. **Verein Wszedzien** am 12. 4., nachm. von 3—5 Uhr bei Herrn Paschke in Poczekaj. **Verein Mogilno** am 12. 4., vorm. von 10—11½ Uhr im Gasthause in Padniewo und mittags von 12 bis 1 Uhr im Hotel Monopol in Mogilno. **Verein Chabsko** am 14. 4., nachm. von 4—5 Uhr bei Herrn Schöfer in Chabsko. **Verein Gębice** am 16. 4., nachm. von 1—2 Uhr bei Herrn Weidemann in Gębice. **Verein Orchowo** am 16. 4., nachm. von 3—5 Uhr im Gasthause in Orchowo. **Verein Rojewo** am 17. 4., nachm. von 2—3 Uhr bei Herrn Lohöfer in Plonkówko. **Verein Rojewice** am 17. 4., nachm. von 4—5½ Uhr bei Herrn Schilling in Zawiszyn und von 6—7 Uhr in Slarawieś bei Herrn Schmidt. **Verein Znin** am 19. 4., vorm. von 10—12 Uhr bei Herrn Jeske in Znin. **Verein Barcin** am 19. 4., nachm. von 3—5 Uhr bei Herrn Kleikke in Barcin. **Verein Wonorze** am 21. 4., nachm. von 3—4 Uhr in Szpital bei Herrn Steinbarth und nachm. 4½—5½ Uhr in Wonorze bei Kwiatkowski und abends 6—7 Uhr im Gasthause in Stanomin.

Bezirk Gnesen.

Landw. Verein Niemczyn-Werkowo. Sonnabend, d. 9. 4., beginnen um 1 Uhr mittags im Gasthaus in Niemczyn die Anleitungen zur Erlernung der Buchführung für die Landwirtschaft.

Landw. Verein Markstädt. Dienstag, d. 12. 4., beginnen um 1 Uhr mittags im Gasthaus Pieczyński in Markstädt die Anleitungen zur Erlernung der Buchführung für die Landwirtschaft. **Landw. Verein Kludsin-Lopienno:** Donnerstag, d. 14. 4., Obstbaumschnittkursus in Kludsin. Ab 10½ Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm. theoretischer Unterricht bei Herrn Eikelmann. Ab 1½ Uhr nachm. bis 3½ Uhr praktischer Unterricht im Garten des Herrn Eikelmann und der Nachbarn. Die Frauen des Vereins sind hierzu besonders eingeladen. Um pünktliches Erscheinen wird dringend gebeten. **Landw. Verein Libau:** Dienstag, d. 19. 4., Obstbaumschnittkursus in Libau. Ab 1 Uhr bis 3½ Uhr nachm. theoretischer Unterricht in der Schule. Am 4 Uhr bis 6½ Uhr praktischer Unterricht im Pfarrgarten. Die Frauen des Vereins sind hierzu besonders eingeladen. Um pünktliches Erscheinen wird dringend gebeten. **Landw. Verein Niemczyn-Werkowo:** Freitag, d. 22. 4., Obstbaumschnittkursus in Werkowo. Ab 10½—1½ Uhr Unterricht im Schulsaal in Werkowo. Ab 3—6 Uhr nachm. Praxis. Die Frauen des Vereins sind ganz besonders eingeladen. Zu allen Obstbaumschnittkursen sind Notizbücher und Bleistifte mitzubringen. **Sprechstunden:** Donnerstag, d. 7. 4., ab 9¼ Uhr vorm. im Ein- und Verkaufsverein in **Wongrowitz.** Dienstag, d. 12. 4., ab 10 Uhr vorm. im Kaufhaushotel in **Janowitz. Mittwoch,** d. 13. 4., ab 9 Uhr vorm. in der Kaufhausmühle in **Witkowo.** In den Sprechstunden werden Einkommensteuererklärungen angefertigt.

Bezirk Bromberg.

Zur Anfertigung der Einkommensteuererklärungen werden für die Mitglieder folgende Tage im Monat April bekanntgegeben: Sprechtag **Exin:** am 11. 18. und 25., von 11—3 Uhr bei Rossek; Sprechtag **Schubin:** am 14., 21. und 28., von 10 bis 4 Uhr bei Ristau; Sprechtag **Koronowo:** am 15., 22. und 29., von 10—4 Uhr bei Jortzick. Mittwoch und Sonnabend von 9 bis 1 Uhr in der Geschäftsstelle. Formulare, die vorjährigen Veranlagungszettel, Zinsenquittungen für 1931 und Rentenabrechnung 1928 sind mitzubringen. **Landw. Verein Ciele:** Generalversammlung am 10. 4., nachm. 5 Uhr im Gasthause Eichstädt-Zielonka. Tagesordnung: Jahresbericht und Rechnungslegung. Die Mitglieder werden gebeten, vollzählig zu erscheinen. **Landw. Verein Mochle:** Versammlung 12 4., nachm. 4 Uhr im Gasthause Joachimczak-Mochle. Besprechung landwirtschaftlicher Tagesfragen. **Landw. Verein Lukowiec:** Donnerstag, d. 21. 4., nachm. 4 Uhr Vorstandssitzung im Gasthause zu Murucin. Die Herren Vertrauensmänner werden gebeten, auch an der Sitzung teilzunehmen. Tagesordnung wird vor Beginn bekanntgegeben.

Bezirk Rogasen.

Obstbaumwart **Müller** steht unseren Mitgliedern zu den bekannten Bedingungen zur Verfügung. Anforderungen bitten wir in der Geschäftsstelle sofort abzugeben. — **Landw. Verein Neuhütte-Wischin-Hauland.** Versammlung 17. 4., nachm. 3 Uhr bei Hiller. 1. Vortrag: Heymann über „Geflügelhaltung". 2. Rechnungslegung. 3. Wahl des Vorstandes. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. 5. Anfertigung von Einkommensteuererklärungen. Die Frauen und Töchter der Mitglieder sind besonders eingeladen. **Landw. Verein Tarnówko:** Versammlung Montag, d. 11. 4., nachm. 6 Uhr bei Lehmann. **Sprechstunden zur Anfertigung der Einkommensteuererklärungen: Tarnówko:** Montag, d. 11. 4., nachm. 6 Uhr bei Lehmann; **Zelgniewo:** Mittwoch, d. 13. 4., vorm 12 Uhr im Gasthaus; **Obornik:** Donnerstag, d. 14. 4., vorm. ½11 Uhr bei Narozinski; **Budzyn:** Donnerstag, d. 14. 4., nachm. 3 Uhr bei Moege-Nachf. **Margonin:** Montag, d. 18. 4., nachm. 5 Uhr bei Borchard; **Szamocin:** Montag, d. 18. 4., vorm. 11 Uhr bei Raatz; **Murowana-Goslina:** Dienstag, d. 19. 4., nachm. 5 Uhr; **Ritschenwalde:** Mittwoch, d. 20. 4., vorm. 10 Uhr bei Hoppe; **Jankendorf:** Donnerstag, d. 21. 4., nachm. 4 Uhr bei Zellmer; **Czarnikau:** Freitag, d. 22. 4., vorm. 11 Uhr bei Surma.

Bezirk Wirsitz.

Sprechtage: Nakel: 18. 4., von 11—5 Uhr im Lokal Heller; **Wissek:** 19. 4., von 10—3 Uhr im Lokal Wolfram; **Weißenhöhe:** 11. 4., von 10—4½ Uhr im Lokal Oehlke; **Mrotschen:** 15. 4., von 12½—5 Uhr im Lokal Schiller; **Friedheim:** 16. 4., von 10—4 Uhr im Lokal Vorköper; **Lobsens:** 22. 4., von 10—3 Uhr im Lokal der Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft (nicht Krainick). **An all diesen Sprechtagen werden die Einkommensteuererklärungen für 1932 entgegengenommen. Es wird dringend gebeten, die vorjährigen Steuerpapiere und Steuerzettel, evtl. auch Katasterauszüge, vor allem aber den Schuldennachweis und die Zinsquittungen für 1931 mitzubringen. Bemerkt wird, daß die Steuererklärungen nur für diejenigen entgegengenommen werden, die ihren Betrag für 1932 bezahlt oder sich zur Bezahlung verpflichtet haben.**

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: Pleschen: Montag, d. 11. 4., bei Wentzel; **Pogorzela:** Mittwoch, d. 13. 4., bei Pannwitz; **Krotoschin:** Freitag, d. 15. 4., bei Pachale. In sämtlichen Sprechstunden werden Einkommensteuer-Selbsteinschätzungen angefertigt. Mitzubringen sind: das Einschätzungsformular vom Urząd Skarbowy, Katasterauszug, Quittungen über bezahlte Ansiedlerrente sowie solche für bezahlte Schuldenzinsen aus dem Jahre 1931. **Versammlungen: Verein Schildberg:** am Donnerstag, d. 7., vorm. 11 Uhr in der Genossenschaft. **Verein Siebenwald:** am Freitag, d. 8., nachm. 5 Uhr bei Reimann. **Verein Gute-Hoffnung:** am Sonnabend, d. 9., nachm. 4 Uhr bei Banaszyński. **Verein Marienbronn:** am Sonntag, d. 10., nachm. 4½ Uhr bei Smardz. In vorstehenden Versammlungen wird Herr Bach-Niederdorf über das Thema: „Umwälzbedingte Wirtschaftsfragen" sprechen. **Haushaltungskursus Raschkow:** Abschlußfest am Sonnabend, d. 16., nachm. 6 Uhr im „Hotel Polski" in Raschkow, verbunden mit einer Ausstellung von Handfertigkeiten, Kaffeetafel, Theatervorführungen und Tanz.

Bezirk Lissa.

Sprechstunden: Wollstein: 8. 4., und 22. 4.; **Rawitsch:** 16. 4. und 30. 4. **Kreisverein Lissa:** Versammlung am 10. 4., nachm. 4 Uhr bei Conrad. 1. Vortrag: Krause-Bromberg über „Kartoffelkrebs". 2. Geschäftliches (Einschätzung zur Einkommensteuer 1932, Herausgabe der neuen Tarife, Hagelzwangsversicherung, Gerstenproduzentenverband).

Forstausschuß.

Es liegt beim Forstausschuß der Welage Angebot von einigen Kilo Fichtensamen zum Preise von 8 Złoty pro Kilo vor.

Genossenschaftliche Mitteilungen

Die Tätigkeit der Molkereigenossenschaften im Monat Februar 1932.

Die Molkereigenossenschaften beider Verbände hatten im Monat Februar eine Milcheinlieferung von 8 603 532 Kilogramm gegenüber 9 779 719 Kilogr. im Vormonat (Februar 1931 hatten dieselben Molkereien eine Einlieferung von 8 783 972 Kilogr. Milch). Der Fettgehalt betrug durchschnittlich 3.11 Prozent.

Von der Milch wurden 719 774 Kilogr. zum Durchschnittspreise von 19.2 Gr. pro Kilogr. gegen 18.9 Gr. im Vormonat frisch verkauft. Der höchste Preis für Frischmilch war 26 Gr., der niedrigste 15 Gr. Außerdem wurden 293 974 Kilogr. zum Durchschnittspreise von 15.8 Gr. pro Kilogr. versandt.

Die Butterproduktion betrug 264 166 Kilogr. gegen 317 814 Kilogr. im Vormonat (Februar 1931: 298 902 Kilogr.). Davon wurden 30 502 Kilogr. zum Durchschnittspreise von 3.53 Złoty pro Kilogr. an die Lieferanten zurückgegeben. Am teuersten wurde den Lieferanten die Butter mit 4.40 Złoty, am billigsten mit 3 Złoty berechnet.

Im Inlande verkauft wurden 238 805 Kilogr. Der Durchschnittspreis betrug im Großhandel 3.59 Złoty pro Kilogr. gegen 2.87 Złoty im Vormonat (Februar 1931: 4.92 Złoty). Der höchste Preis war 3.90 Złoty, der niedrigste 3.20 Złoty pro Kilogr. Im Kleinhandel wurde für die Butter im Durchschnitt 3.76 Złoty erzielt.

Exportiert wurden — Kilogr. Butter nach Deutschland, 11 114 Kilogr. nach anderen Ländern (Danzig, Schweiz, England), im ganzen also 11 114 Kilogr. gegen 84 110 Kilogr. im Vormonat (Februar 1931: 162 782 Kilogr.). Der Durchschnittspreis für Exportbutter war 3.49 Złoty pro Kilogr. gegen 2.89 Złoty im Vormonat (Februar 1931: 4.95 Złoty). Der höchste Preis für Exportbutter war 3.60 Złoty, der niedrigste 3.44 Złoty pro Kilogramm.

Gezahlt wurde von denjenigen Molkereien, die unentgeltlich 70—90 Prozent Magermilch zurückgaben, 3.36 Gr. für das Fettprozent gegen 2.91 Gr. im Vormonat (Februar 1931: 5.03 Gr.). Lieferanten, welche Magermilch in den Molkereien zurückließen, bekamen diese mit durchschnittlich 2.45 Gr. pro Kilogr. extra vergütet, so daß derjenige, der keine Magermilch zurücknahm, 10.45 Gr. für das Liter Milch erhielt. Der höchste Milchpreis war 4.2 Gr., der niedrigste 2.7 Gr. für das Fettprozent.

Diejenigen Molkereien, welche keine Magermilch unentgeltlich zurückgaben, zahlten durchschnittlich 4.03 Gr. für das Fettprozent gegen 3.53 Gr. im Vormonat (Februar 1931: 5.5 Gr.), das sind 12.53 Gr. für das Liter Milch. Lieferanten, welche Magermilch haben wollten, mußten diese mit durchschnittlich 2.3 Gr. pro Kilogr. bezahlen. Der höchste Preis war bei diesen Molkereien 5 Gr., der niedrigste 3.1 Gr. für das Fettprozent.

Verkäst wurden 21 310 Kilogr. Vollmilch und 550 307 Kilogr. Magermilch. Verkauft wurden 1790 Kilogr. Vollfettkäse zum Preise von 2.41 Złoty pro Kilogr., 1336 Kilogr. Halbfettkäse zum Preise von 1.42 Złoty pro Kilogr., 3337 Kilogr. Magerkäse zum Preise von 0.67 Złoty pro Kilogr., 11 677 Kilogr. Speisequark zum Preise von 0.46 Złoty pro Kilogr. und 44 297 Kilogr. Faßquark zum Preise von 0,24 Złoty pro Kilogramm.

Obiger Bericht ist aus dem von 59 Molkereien rechtzeitig beantworteten Fragebogen zusammengestellt.

Verband deutscher Genossenschaften.
Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften.

Bekanntmachungen

Roggendurchschnittspreis.

Der Durchschnittspreis der veröffentlichten Richtpreise für Roggen beträgt im Monat März 1932 pro Doppelzentner 24.00 Złoty.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V. Abt. B.

(Fortsetzung auf Seite 231.)

Für die Landfrau

(Haus- und Hofwirtschaft, Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau, Gesundheitspflege, Erziehungsfragen)

Herr Gott, die Saaten segne
mit Deiner reichen Hand
und gib uns Frieden, Frieden
in Stadt und Land!

Storm.

Frauen- und Mütterfreizeit in Lowenitz.

Immer wieder begegnen wir in Familien auf dem Lande in Krankheits- oder Unglücksfällen einer völligen Ratlosigkeit gegenüber den Ereignissen. Die Hausfrauen und Mütter möchten gern helfen, aber es fehlen ihnen oft die einfachsten Begriffe in der häuslichen Krankenpflege, und daher kann nicht nur nicht schnell geholfen werden, sondern es werden vielfach die Anordnungen des Arztes nicht richtig verstanden und ausgeführt, ja, es wird ihnen, aus wohlgemeinter Fürsorge für den Kranken, direkt entgegengearbeitet.

In den Volkshochschulkursen, Haushaltungsschulen, in den Wanderlehrgängen der Welage und sonstigen Fortbildungskursen werden dem jungen Geschlechte die nötigsten Begriffe in Körperpflege und Krankenlehre beigebracht, aber gerade für unsere Hausfrauen und Mütter, die das reifste Verständnis dafür haben, fehlen die Möglichkeiten zur Anleitung darin.

Darum ladet der „Landesverband der Evangelischen Frauenhilfe" zu einer Frauen- und Mütterfreizeit in das schöne Schwesternheim in Lowenitz (Station Wojciechowo, Strecke Jarotschin—Gostyn) ein, bei welcher außer Bibelstunden, theoretische und praktische Krankenpflege gegeben werden sollen. Diese Freizeit findet vom 2.—6. Mai statt. Die Anreise dazu soll bis Montag, den 2. Mai, mittags erfolgen, da schon am Nachmittag mit den Vorträgen begonnen wird. Es sollen mitgebracht werden: Bettwäsche, Handtücher, Bibel, Gesangbuch, 8 Złoty als Beitrag zur Verpflegung und 3 Złoty Einschreibegebühren. In besonderen Fällen können auch Beihilfen gegeben werden.

Der Landesverband der Evangelischen Frauenhilfe Posen (Poznań), ul. Cieszkowskiego 3, läßt auch durch unsere Beilage für die Landfrauen herzlich zur Teilnahme an der Freizeit einladen und erbittet die Anmeldungen bis zum 25. April an obige Anschrift.

Etwas über die Aussaat von Gemüsesämereien.

April und Mai sind die Monate, in denen die Hauptbestellung des Gemüsegartens erfolgt. Voraussetzung für einen vollen Ertrag ist guter, d. h. frischer und keimfähiger Samen. Ist man über die Güte desselben im Zweifel, so macht man vorher eine „Keimprobe", die sich jedoch beim Bezug der Sämereien aus einer als reell bekannten Samenhandlung erübrigt, da solche Keimfähigkeitsprüfungen von dieser vor dem Verkauf selbst vorgenommen werden. — Bei der Aussaat haben wir zu unterscheiden, ob die Gemüse auf dem Saatbeet bis zur Ernte stehen bleiben oder ob sie als junge Pflanzen wieder versetzt werden. Bei den ersteren ist hauptsächlich darauf zu sehen, daß die Samen beim Ausstreuen nicht zu dicht fallen, damit diese später sich nicht gegenseitig in der Entwicklung stören, bzw. keine Verluste durch Entfernen zu eng stehender Pflanzen zu verzeichnen sind. Direkt an Ort und Stelle gesät werden: Bohnen, Bohnenkraut, Dill, Erbsen, Gurken, Karotten, Kresse, Möhren, Petersilie, Pflücksalat, Radieschen, Rapünzchen (Feldsalat), Rettiche, Schnittsalat, Schwarzwurzeln, Spinat und Zwiebeln. — Zur Anzucht von Setzlingen kann schon etwas dichter gesät werden, da doch durch fortgesetztes Ausziehen und Versetzen der stärksten Pflänzlinge die schwächeren nach und nach genügend Raum erhalten. Auf Saatbeete zum späteren Auspflanzen kommen: Blumen-, Rosen-, Rot-, Weiß- und Winterkohl, Endivien, Kohlrabi, Kopfsalat, Lauch, Pflanzzwiebeln, Sellerie, Tomaten und Wirsing. — Von verschiedenen Gemüsesorten (Bohnen, Erbsen, Karotten, Radieschen, Salat u. a.) werden übrigens im Laufe des Sommers bekanntlich mehrere Aussaaten vorgenommen, um ständig ernten zu können. — Einige schwerkeimende, sowie Samen von frühesten Gemüsen, wie von Sellerie, Tomaten, frühem Blumenkohl, frühem Kopfkohl, Frühkohlrabi und Treibsalat müssen jedoch schon sehr frühzeitig ins Mistbeet, im Notfalle auch in Kästen oder Töpfen ausgesät, die Pflänzchen gut abgehärtet und später ins Freie gesetzt werden (da dies dem Laien oft einige Schwierigkeiten verursacht, so tut er gut, sich solche Pflanzen, besonders bei kleinem Bedarf, beim Gärtner zu kaufen). — Hartschalige und langsam keimende Samen (z. B. Sellerie, Karotten, Petersilie, aber auch Bohnen und Erbsen) können auch vorteilhaft vor der Aussaat 24—36 Stunden in lauem Wasser „vorgequellt" werden, wodurch raschere Keimung erzielt wird. Sie können auch vor der Aussaat wieder ganz trocken werden, die Anlage zu schnellerer Entwicklung bleibt doch bestehen. — Daß die Samen der verschiedenen Kulturpflanzen auch sehr verschieden lange Zeit im Boden liegen, bis sie keimen, ist bekannt; während z. B. Kresse schon nach zwei, Salat und Kohl nach etwa acht Tagen keimt, laufen Karotten, Petersilie, Sellerie u. a. oft erst nach drei bis vier Wochen auf. Natürlich hängt der Keimungsprozeß auch in erster Linie von der jeweiligen Witterung ab: durch feucht-warmes Wetter wird er begünstigt, durch Kälte und Trockenheit verlangsamt! Sehr feine oder mit Haaren versehene Sämereien (Sellerie, Bohnenkraut, Majoran, Thymian, Möhren, Tomaten u. a.) vermischt man vor der Aussaat zweckmäßig mit trockenem Sand, um eine gleichmäßige Verteilung auf den Saatstellen herbeizuführen.

Zur Aussaat selbst müssen die Beete entsprechend vorbereitet werden, indem sie gut zu lockern, von allen Abfällen zu reinigen, mit dem nötigen Dünger zu versehen und glatt zu ebnen sind; die Erde darf bei der Aussaat nicht zu naß sein, daß sie in Klümpchen klebt, aber auch nicht gänzlich ausgetrocknet sein. Gehen wir nun an das Säen selbst, so geschieht dies durch „Breitsaat", „Stufensaat", „Dibbelsaat" oder „Reihensaat". — Bei der letzteren zieht man Furchen in dem, den auszusäenden Pflanzen entsprechenden Abstand, die längs oder quer über die Beete verlaufen, streut die Samen darin aus und bedeckt sie wieder mit Erde. Eine solche „Reihensaat" ist gebräuchlich bei Schwarzwurzeln, Petersilie, Möhren, Kresse, Schnitt- und Pflücksalat, Spinat, sowie bei Erbsen (und mancherorts auch bei Buschbohnen). Die Reihensaat ist insofern vorteilhaft, als eine Ersparnis an Saatgut erzielt wird, da die Körner gleich in den vorgeschriebenen Abständen gelegt werden können, ferner die Beete leichter zu behacken und von Unkraut sauber zu halten, wie auch bequemer abzuernten sind. — Für die meisten Gemüsesorten, speziell für die zu verpflanzenden, kommt jedoch vorzugsweise die breitwürfige Saat in Anwendung. Diese „Breitsaat" wird so ausgeführt, daß man die Samenkörner in die hohle Hand nimmt und sie durch eine leicht schüttelnde Bewegung zwischen den Fingern hindurchlaufen läßt, wobei der Daumen ein möglichst gleichmäßiges Ausstreuen reguliert. Die „Stufensaat" besteht darin, daß man mit der Hacke flache Gruben in entsprechend weiten Entfernungen voneinander macht und einige Körner hineinlegt. Sie wird bei größeren Samen, wie Busch- und Stangenbohnen, Puffbohnen, Gurken und Kürbissen angewendet. (Beim Legen von Stangenbohnen tut man gut, die Samen um einen verkehrt gestellten Blumentopf von etwa 15 Zentimeter Durchmesser zu verteilen; dadurch erhalten sie einen derartigen Stand, daß die Bohnenstangen später in die Mitte gesteckt werden können, ohne daß die Pflanzen verletzt oder im Boden gelockert würden.) — Dieser Methode sehr ähnlich ist die „Dibbelsaat", die namentlich für Radieschen, Rettiche, Speiserüben, Rote Rüben, Römischkohl u. a. in Betracht kommt. Hier werden (evtl. mit Hilfe eines sog. Rettichpflanzers) in entsprechenden Abständen kleine Löcher in die Erde gemacht, in die je 2—3 Samen gelegt werden. Von den aufgehenden Pflanzen wird jedesmal nur die am stärksten entwickelte stehen gelassen; die übrigen entfernt man, kann sie auch weiter verpflanzen, sofern das die betr. Sorte verträgt.

Sind die Samen ausgesät, so hackt man sie bei Breitsaat leicht ein; besser ist es noch, wenn mit einem groben Sieb Erde darüber gesiebt wird, nachdem vorher tüchtig mit der Brause gegossen wurde. Dieses sog. „Eingießen der Samen", das auch vorteilhaft mit verdünnter Jauche geschieht, beschleunigt die Keimung sehr, da die Sämereien so für längere Zeit in inniger Berührung mit Feuchtigkeit

bleiben, was natürlich fördernd für die Samenquellung ist. Auch bei den anderen Saatweisen sollte diese Methode in Anwendung kommen, jedoch füllt man hier zunächst die Furchen und Löcher mit der Flüssigkeit, läßt dieselbe einziehen und legt dann erst die Samen; würden diese umgekehrt zuerst ausgestreut und dann Wasser in die Furchen gegossen, so würden die Körner zusammengeschwemmt werden und die Pflanzen daher später zu dicht stehen, was aber ja gerade vermieden werden soll. Ist die Erde nicht zu feucht, so werden die Aussaaten mit Trittbrettern lose angetreten; dadurch wird erzielt, daß die Sämereien ganz von Erde umgeben sind und daher besser keimen können. Manche Samen (z. B. Zwiebeln, Karotten) verlangen ein solches Festtreten immer.

Zum Schluß muß noch betont werden, daß — mit ganz geringen Ausnahmen — alle Sämereien nur so stark mit Erde bedeckt werden dürfen, als etwa der zwei- bis dreifache Durchmesser der betreffenden Körnersaat beträgt! Bei tieferem Legen können die Samen nicht aufgehen!

W. Hübner.

Die geeignetste Zeit zur Vornahme des Rebschnittes ist März bis April.

Die geeignetste Zeit zur Vornahme des Rebschnittes ist März bis April. Verspäteter Schnitt schadet den Stöcken, da mit dem verspäteten Schnitt durch das Tränen Verluste von Wasser und Nährstoffen verbunden sind. Wer seine Reben richtig schneiden will, der beobachtet, ob die Trauben mehr in der Nähe des Ausganges der Mitte oder am Ende des einjährigen Triebes gehangen haben. Daraus ersehen wir, ob die Sorte auf kurze Zapfen, mittellange Strecken oder lange Halbbögen und Bögen geschnitten werden muß. Kurzer Schnitt ist bei Frühburgunder, früher Malinger, Gutedel, Leipziger Seidentraube, Muskateller notwendig, also bei solchen Sorten, die keine zu langen Jahrestriebe entwickeln. Demgegenüber vertragen Portugieser und Trollinger den kurzen Schnitt ohne Nachteil auf die Fruchtbarkeit nicht. Solche Sorten müssen länger angeschnitten und im Bogen angeheftet werden. Nach diesen Voraussetzungen müssen aber die Sorten den Verhältnissen und der Erziehungsart angepaßt sein, wenn nicht durch eine mechanische Behandlung der Erfolg schon von vornherein ausgeschlossen sein soll.

Wer nicht richtig einschneiden kann, soll das Schneiden überhaupt unterlassen, weil bei Nichtschneiden sich wenigstens Fruchtbarkeit einstellt, wenn auch die Trauben nicht so entwickelt und zuckerig werden wie bei regelrecht gezogenen Reben, bei denen ein Ueberhängen der Triebe nicht stattfindet, vielmehr jede Traube den fruchtzuckerbildenden Faktoren, z. B. Licht und Wärme durch Heften der Jungreben an die Spaliergestelle in vollem Maße ausgesetzt sind. Die meisten Rebstöcke an unseren Häusern sind deswegen nicht fruchtbar, weil sie viel zu viele alte Schenkel zu ernähren haben, die sich durch die überhängenden Ruten beschatten. Diese schließen durch Saftvergeudung und Unordnung die Entwicklungsmöglichkeit großer süßer Trauben in weniger warmen Sommern von selbst aus.

E. R.

Ausbrüten der Enteneier.

Gutes Auskommen der Enteneier ist nur zu erwarten, wenn die Zuchtenten ihrer Natur entsprechend gehalten werden und außer dem durch Menschenhand gereichten Futter auch naturgemäße Nahrung finden. Zu keiner Zeit ist aber das instinktive Verlangen eines Tieres nach Lebensform und Nahrung, die seiner Art entsprechen, so groß wie zur Zeit der Begattung und der Zeugung neuer Artwesen. Dieser starke natürliche Drang bedingt geradezu die Erhaltung der Art mit allen ihren besonderen Eigenschaften. Diese sind daher auch um so stärker bei den Nachkommen ausgeprägt, und diese entwickeln um so mehr Lebensenergie, je freier die Elterntiere ihren Neigungen nachgehen konnten. Die Energie zeigt sich nun auch bei dem im Ei ruhenden Keim, welcher das werdende Leben darstellt. Er rührt sich schnell und bildet sich kräftig heran, sobald ihm die nötige Wärme durch die Bebrütung zufließt. Da im Ei alle erforderlichen Aufbaustoffe in reicher Fülle vorhanden sind, so erleidet die Entwicklung keine Störung, und am Ende derselben arbeitet sich das Küken energisch aus der Schale heraus. Selbst grobe Unregelmäßigkeiten der Brut überwindet ein kräftiger Embryo, und zwar in staunenerregender Weise, wie es uns am besten die Bruten der Wildvögel beweisen. Werden dagegen die Zuchtenten immer nur in beengten Verhältnissen gehalten, ohne daß sie jemals auf einem Fluß, Teich oder Graben ihrem Lebenselement, dem Wasser, sich überlassen sind und in diesem bzw. an seinen Rändern sowie auf der Wiese oder grünem Rasen der natürlichen Nahrungssuche nachgehen können, so leidet der gesamte Organismus und damit die Zeugung. Die Folgen bestehen darin, daß der Keim im Ei schwächlich und seine Ernährung unzureichend ist. Diese Schwäche führt später zum Absterben des Embryos.

Rw.

Praktische Winke.

Kochen von Hülsenfrüchten.

Hülsenfrüchte, die sehr wasserarm sind, müssen sich vollsaugen, damit sie weich werden. Deshalb weicht man sie nach dem Waschen zunächst 12 Stunden in kaltem Wasser ein und setzt sie dann in demselben Wasser kalt auf. Würde man sie kochend oder heiß zusetzen, so würde das in ihnen reichlich vorhandene Eiweiß gerinnen, eine Kruste bilden und das Weichwerden verhindern, weil das Wasser beim Kochen nicht eindringen kann. Auch hartes Wasser ist unbrauchbar und muß durch Beigabe von Natron enthärtet werden. Dieses Einweichwasser soll man dann aber abgießen und die Hülsenfrüchte in frischem, kaltem Wasser zusetzen.

Wie läßt sich Kesselstein lösen?

Ein wirksames Mittel, um Kesselstein aus Wasserkesseln und dergleichen Gefäßen zu entfernen, besteht darin: Man bereitet sich eine Mischung von einem Teil Salzsäure und zwei Teilen Wasser, gießt diese Flüssigkeit in den betreffenden Kessel und schüttelt diesen hin und her. Die Salzsäure geht mit dem Kesselstein, der weiter nichts ist als der Kalk, im Wasser eine Verbindung ein und löst letzteren dadurch ab. Der Kessel muß dann sorgfältig mit heißem und kaltem Wasser nachgespült werden.

Mittel gegen Kleidermotten.

Man stelle eine Schale mit einem Gemisch von Schwefelkohlenstoff und Benzin, jedes zu gleichen Teilen, in den Schrank, wobei das Gemisch allmählich verdunstet, vorhandene Motten tötet und das Eindringen neuer verhindert. Solange das Dampfgemisch in dem Schrank steht, hüte man sich aber mit einem brennenden Licht zu nahe zu kommen. Auch Räucherungen mit frischem Insektenpulver sind sehr wirksam. Man mache zuvor ein Blech heiß und streue das Insektenpulver darauf.

Damenstrümpfe lassen sich zu Kinderstrümpfen umarbeiten. Am Fuß zerrissene Strümpfe aus Makko ergeben dazu geeignetes Material. Man legt sie in der Weise möglichst glatt auf den Tisch, daß sich in der vorderen Mitte ein Bruch, in der hinteren die Naht befindet. Ein ebenso zusammengelegter Kinderstrumpf dient als Schnittmuster und wird auf den Damenstrumpf gelegt. Dann schneidet man mit ganz geringer Nahtzugabe den Makostrumpf zu. Das Zusammenarbeiten macht keine Schwierigkeiten. Am oberen Rand ist beim Zuschneiden eine Nahtzugabe nicht zu vergessen, damit man einen breiten Saum einschlagen kann. Die hintere Naht wird mit der Maschine geschlossen, und die Sohle stopft man besser zusammen. Auf diese Weise wird eine zu dicke Naht vermieden, die drücken könnte. Die fertiggestellten Kinderstrümpfe sitzen tadellos.

Durchgestoßene Fingerspitzen an Stoffhandschuhen. Handschuhe aus Seide und Baumwolle sind oft im großen und ganzen noch sehr gut; nur die Fingerspitzen sind durchgestoßen. Gestopfte Finger sehen nicht besonders gut aus. Ein geschickteres Ausbessern erklärt folgende Art: Vorweg geht ein Waschen der Handschuhe in lauem Seifenwasser, ein gründliches Spülen und Plätten von links in halbfeuchtem Zustande. Da durch diese Ausbesserungsmethode die Finger kürzer werden, zieht man sie beim Plätten, soweit es ohne Schwierigkeiten für das Gewebe geht, in die Länge, schneidet alsdann mit einer scharfen Schere die durchgestoßenen Fingerspitzen fort, und zwar in der Weise, daß die Form des Fingers unverändert bleibt, also bogig. Ein wenig vom geschnittenen Rand entfernt bringt man eine kleine Steppnaht an und schließt dadurch den Finger. Der Handschuh wird gekehrt und ist wieder in Ordnung. Die Finger sind wohl ein klein wenig kürzer geworden, doch da sich das leichte Baumwoll- oder Seidengewebe leicht zieht, wird sich der Handschuh sehr bald anpassen.

Keine Hautbildung auf gekochter Milch.

Gekochte Milch zieht keine Haut, wenn sofort beim Aufsetzen aufs Feuer stark gequirlt wird. Nach dem Hochwallen quirlt man sie nochmals, so daß tüchtig Schaum entsteht. Bis dieser sich aufgelöst hat, ist die Milch erkaltet und bildet keine Haut mehr. Man spart hierdurch das Quirlen bis zum Kaltwerden, was längere Zeit in Anspruch nimmt. Diese Maßnahme ist besonders empfehlenswert, wenn man gezwungen ist, Säuglingsmilch aufzukochen.

(Fortsetzung von Seite 228.)

Bodenuntersuchungen.

Mehrere Anfragen betreffend Bodenuntersuchungen veranlassen uns, darauf aufmerksam zu machen, daß der Preis einer Neubauer-Analyse seit dem 1. August um die Hälfte auf 10 G. für die Bodenprobe herabgesetzt ist. Den schwierigen wirtschaftlichen Zeitverhältnissen Rechnung tragend, führt die Abteilung für Bodenuntersuchungen am hiesigen Landwirtschaftlichen Institut seit einiger Zeit auch Bodenuntersuchungen nach der kürzeren Methode von Dirks und Scheffer aus, und zwar auf Kali, Phosphorsäure und Reaktionszustand. Diese Untersuchung kann in erheblich kürzerer Zeit fertiggestellt werden und ist auch billiger, trotzdem läßt sie mit für praktische Düngungsfragen genügender Sicherheit Rückschlüsse auf den Düngungszustand des Bodens zu. Sie hat außerdem den Vorteil, daß auch Untersuchungen nur auf Kali oder nur auf Phosphorsäure vorgenommen werden können. Die Kosten der Untersuchung eines einzelnen Nährstoffes (Kali oder Phosphorsäure) belaufen sich auf 4 G., beider zusammen auf 7 G. Der Reaktionszustand wird in jedem Falle mituntersucht und ist im Preise einbegriffen.

Wir nehmen folgende Untersuchungen vor:

Nach Neubauer: Phosphorsäure, Kali, Reaktionszustand 10 G.

Nach Dirks und Scheffer: Phosphorsäure und Reaktionszustand 4 G., Kali und Reaktionszustand 4 G., Phosphorsäure, Kali, Reaktionszustand 7 G.

Die Dauer der Untersuchung beträgt nach Neubauer ca. 4 Wochen, nach Dirks und Scheffer etwa 4—6 Tage. Anweisungen zur Entnahme der Bodenproben werden auf Verlangen kostenlos zugesandt.

Landwirtschaftliches Institut der Technischen Hochschule,
Abt. Bodenuntersuchung,
Danzig, Sandgrube 21.

Sitzung des Güterbeamtenvereins Posen.

am Sonntag, dem 10. April, vorm. 11 Uhr im Saale der Welage, Posen, Piekary 16/17. Herr Wiesenbaumeister Plate wird einen Vortrag mit Lichtbildern über das Thema: „Kultur und Anbaumöglichkeit der Sojabohne in unserem Klima" halten. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Allerlei Wissenswertes

Auf- und Untergangszeiten von Sonne und Mond

vom 10. bis 16. April 1932.

Tag	Sonne		Mond	
	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
10	5,14	18,50	6,20	—
11	5,12	18,51	6,52	0,25
12	5,10	18,53	7,41	1,28
13	5,8	18,55	8,44	2,17
14	5,5	18,56	10,2	2,53
15	5,3	18,58	11,26	3,18
16	5,1	19,0	12,54	3,55

Hülsenfruchtbau im Hafer

ist ein in manchen Gegenden besonders in kleinbäuerlichen Wirtschaften viel geübtes, überaus dankbares Verfahren, um auf einfache Weise zu einer guten Hülsenfruchternte zu kommen. Mit gutem Erfolge lassen sich auf diese Weise Pferdebohnen wie auch Speiseerbsen zum Anbau bringen. Die einzelnen Pflanzen können sich hier voll entfalten und reichlich ansetzen. Die Ausbildung der Körner ist ausnehmend gut, und diese Ernten eignen sich besonders als Saatgut vortrefflich. Bei einer Beisaat von nur 2 bis 4 Kilogramm Bohnen oder Erbsen je Morgen wird der Haferertrag kaum beeinträchtigt. Eine sehr wesentliche Verbesserung des Futterwertes erfährt durch solche Hülsenfruchteinsaaten das Stroh. Die Trennung der großkörnigen Erbsen oder Bohnen vom Hafer ist sowohl beim Drusch als auch später mit dem Sieb ohne besondere Umstände möglich. Damit beispielsweise bei Ackerbohnen die Reife annähernd mit der des Hafers zusammenfällt, so muß man schon frühreifende Sorten wählen, da es sonst vorkommt, daß man empfindliche Reifemängel in der einen oder anderen Frucht hat. Durch kleine Unterschiede darf man sich nicht unsicher machen lassen; sie gleichen sich durch Nachreife im Stroh aus. M.

Arten der Gründüngung. Die Gründüngung hat sich unter den verschiedensten Verhältnissen so bewährt — namentlich vor Hackfrüchten —, daß ihre Anwendung noch immer größere Ausdehnung annehmen sollte. Bekanntlich kann Gründüngung als Untersaat oder als Zwischenfrucht nach nicht zu spät geerntetem Getreide angesät werden. Ob die Gründüngung als Untersaat oder Zwischenfrucht gesät werden soll, hängt von verschiedenen Umständen ab und kann nur von Fall zu Fall entschieden werden. Im allgemeinen liefert eine gut gelungene Stoppelsaat größere Mengen grüner Pflanzenmasse, als Untersaat, zu welcher man natürlich nur Kleearten oder Seradella verwenden kann. Diese Kleearten sind aber an sich stickstoffreicher als die meisten Pflanzen, welche als Zwischensaaten verwendet werden. In trockenem Klima wird man am sichersten gehen, wenn man die Untersaat anwendet, weil sie noch von der Winterfeuchtigkeit für die Keimung Nutzen zieht, wodurch gutes Aufgehen gesichert wird. Die Zwischensaat ist in trockenem Klima stets unsicher, weil man nicht weiß, wie sich das Aufgehen gestaltet. In feuchterem Klima ist dagegen die Zwischensaat vorzuziehen, weil hier das rechtzeitige Aufgehen gesichert erscheint. Untersaat kann sich in feuchtem Klima so stark entwickeln, daß sie die Hauptfrucht überwächst, zum mindesten aber die Ernte sehr erschweren kann. Als Untersaat benutzt man auf frischen, leichten Böden Seradella, auf besseren Böden Rotklee oder auch Gelbklee, welchen man auf feuchten Böden durch Schwedenklee ersetzt. Sehr geeignet ist auch ein Gemenge aus verschiedenen Kleearten. Als Zwischensaaten dienen auf besseren Böden Gemenge aus Ackerbohnen, grauen Erbsen und Wicken, während auf leichten Böden die verschiedenen Arten der Lupine verwandt werden. Br.

Komfrey.

Komfrey kommt hauptsächlich für feuchte und schattige Ecken in Frage, wo so recht nichts anderes gedeihen will. Solche Ecken lassen sich durch Komfreyanbau immer noch nutzen, aber die Anlage muß frei von Unkraut gehalten und stark gedüngt werden. Stallmist und Jauche verträgt und dankt es durch üppigen Wuchs. Vielfach werden sich solche Ecken durch eine andere Kultur aber auch noch besser verwerten lassen, so z. B. durch Anbau von Korbweiden, nachdem der Acker tief gelockert wurde. Kulturland, das andere Früchte trägt, ist zu einer Komfreyanlage zu schade. A.

Die Behandlung vermooster Wiesen.

Um das Moos von den Wiesen zu entfernen, wird häufig das Eggen empfohlen. Das Eggen ist gewiß jeder Wiese dienlich, aber es genügt nicht allein, um Moos oder sonstige Unkräuter zu entfernen. Da sich Moos mit Vorliebe auf solchen Wiesen einfindet, welche einen Ueberschuß an Feuchtigkeit haben, so muß man dieselben zunächst entwässern oder durch Uebersandung, Ziehen von Gräben usw. durchlüftbar machen, um dadurch dem Sauerstoff das Eindringen in den Boden und zu den Wurzeln der Gräser zu ermöglichen; daneben muß für eine ausreichende Düngung gesorgt werden. Sind diese Vorbedingungen erfüllt, so werden wir bald eine rasche Abnahme der Moosarten wahrnehmen können.

Weidekühe vor dem Austrieb.

Weidekühe läßt man kurz vor dem Austrieb nicht decken, weil sie doch meist umrindern, wenn das junge Gras seine anregende Wirkung auf den Organismus ausübt. Es zieht sich aber alles gewöhnlich länger hinaus, wenn sie unbelegt ins grüne Gras hineinkommen. Da unter letzteren Umständen das Decken fast immer von Erfolg ist, so werden die Kühe in Wirklichkeit schneller trächtig, als wenn schon vor dem Austrieb ein Deckversuch unternommen worden ist. Bei Weidebetrieb werden der sich bildenden Leibesfrucht auch von vornherein gesunde Säfte zugeführt, während das Stallfutter nicht immer einwandfrei ist. Ferner geben sich die günstigen Einflüsse, welche Bewegung, Luft und Besonnung auf das Muttertier ausüben, in vielen Beziehungen beim Kalb zu erkennen. Solche Kälber sind munter vom ersten Tage an, zeigen stets gesunden Appetit und sind widerstandsfähiger, wenn einmal beim Tränken etwas versehen wird. Auch verfallen die Kälber nicht ausnahmslos der Kälberruhr, wenn der Stall einmal von deren Erreger verseucht wird. —ab—

Berichtigung.

In dem Artikel „Wirtschaftsorganisation in kapitalsschwachen Betrieben unter besonderer Berücksichtigung von Viehhaltung und Düngerwirtschaft" von Rittergutsbesitzer Czapski ist ein Druckfehler unterlaufen, den wir somit richtig stellen.

Es muß auf Seite 173 im 3. Absatz der ersten Spalte richtig heißen: „Da Kali ohne Phosphorsäure oder umgekehrt leicht wir-

kungslos bleibt“ und nicht, wie dort steht: „da Kali und Phosphorsäure oder umgekehrt leicht wirkungslos bleiben.“

Ferner möchten wir noch hervorheben, daß das auf Seite 190 Spalte 2, Zeile 2 der Nummer 13 angegebene Leistungsfutter von 125 Gramm Kuchen und 250 Gramm Trockenschnitzel sich auf 1 Liter Milch bezieht.

Fragekasten und Meinungsaustausch

Frage: Verschlimmert sich der Futterneid bei Pferden mit zunehmendem Alter oder werden die Pferde später ruhiger? Kann man ihnen diese üble Angewohnheit abgewöhnen?

Frage: Mein Pferd leidet schon seit längerer Zeit an Durchfall. Der Kot ist breiig, auch hat das Pferd immer Durst. Ich füttere Hafer- und etwas Roggenschrot mit etwas Roggenstrohhäcksel. Wie ist dem Uebel abzuhelfen?

Frage: Welche Bekämpfungsmittel könnte ich gegen Mäuse in meiner Scheune anwenden? Gift will ich nicht auslegen, um andere Tiere nicht zu gefährden. M. L.

Antwort: In Frage kommt zunächst das Fangen in Fallen (Drahtbügelfallen in Kasten- oder Röhrenform oder Turmfallen), die man entweder mit angeröstetem Speck, mit Oel getränktem und angeröstetem Brot oder auch mit ölhaltigen Sämereien, am erfolgreichsten aber mit frisch ausgebackenem Streuselkuchen beködert. Das Entfernen, Neubeködern und Neuaufstellungen von Fallen ist aber eine zeitraubende Arbeit. Wir möchten daher folgendes Verfahren empfehlen, mit dem ebenfalls gute Fangergebnisse erzielt wurden. Man nimmt einen bis nahe zum Rand gefüllten Wasserkessel und bringt in der Mitte des Wasserkessels ein Brettchen an, auf welches ein stark duftender Köder gelegt wird. Das Wasser wird durch eine dicke Bestreuung mit Häcksel oder Spreu völlig unsichtbar gemacht. Lehnt man an dieses Fanggefäß noch ein paar Brettchen so an, daß die Mäuse wohl zur Spreuschicht des Wasserspiegels gelangen können, von ihm aus aber nicht wieder die Bretter zu erreichen vermögen, so hat man eine selbsttätige Falle großen Stils geschaffen. Die Mäuse, welche nach dem Köder streben, werden sichere Opfer des trügerischen Häckselgemisches.

Frage: Auf meinem Boden will Klee nicht recht gedeihen. Welche Futterpflanze käme als Ersatz in Frage? R. St.

Antwort: Wo Klee nicht gedeiht, tritt an dessen Stelle Gemenge, Inkarnatklee, Gelbklee und Mais, und wo der Boden noch leichter ist, Seradella. Evtl. könnte man auch einen Versuch mit Sonnenblumen machen.

Frage: Ist es besser, den 1. oder den 2. Schnitt von der Luzerne zur Samenernte zu nehmen? O. H.

Antwort: Der 1. Schnitt bringt größere Mengen an Körnern, hat stärkeren Austrieb und stärkere Neigung zur Lagerung; auch die Blühdauer und Samenreife sind ungleichmäßig. Beim 2. Schnitt läuft man wieder Gefahr, daß das Erntewetter nicht günstig sein wird und daß daher ein Teil des Samens unvollständig ausreift. Auch der Samenertrag ist etwas geringer. Am besten wird man daher fahren, wenn man den 1. Schnitt zeitig vornimmt und den 2. Schnitt zur Samengewinnung stehen läßt.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 5. April 1932.

Bank Polski-Aktien. (100 zł)	85.— zł	6% Roggenrentenbr. der Pos. Ldsch. p. dz. . .	13.— %
4% Pos. Landschaftl. Konvertier.-Pfdbr. . . .	28.50 %	8% Dollarrentbr. der Pos. Ldsch. pro Doll. . . .	67.50 zł
		5% staatl. Konv.-Anl. . .	38.75 zł

Kurse an der Warschauer Börse vom 5. April 1932.

10% Eisenb.-Anl. . . .	103.—	1 Pfd. Sterling = zł	33.75—33.70
5% staatl. Konv.-Anleihe	39.25	100 schw. Franken = zł . .	173.30
100 franz. Frk. = zł . .	35.14	100 holl. Gld. = zł . .	360.90
1 Dollar = zł	8.914	100 tsch. Kr. = zł (4. 4.)	26.42

Diskontsatz der Bank Polski 7½ %.

Kurse an der Danziger Börse vom 5. April 1932.

1 Dollar = Danz. Gld. . .	5.115	100 Złoty = Danziger Gulden	57.36
1 Pfd. Stlg. = Danz. Gld. .	19.33		

Kurse an der Berliner Börse vom 5. April 1932.

100 holl. Gld. = dtsch. Mark	170.45	1 engl. Pfund = dtsch. Mark	15.87
100 schw. Franken = dtsch. Mark	81.75	100 Złoty = dtsch. Mk.	47.20
		1 Dollar = dtsch. Mark	4.213

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse.

Für Dollar		Für Schweizer Franken	
(30. 3.) 8.917	(2. 4.) —.—	(30. 3.) 172.75	(2. 4.) 173.50
(31 3.) 8.919	(4. 4.) 8.914	(31. 3.) 172.80	(4. 4.) 173.50
(1. 4.) 8.916	(5. 4.) 8.914	(1. 4.) 173.40	(5. 4.) 173.30

Złotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse.

30. 3. bis 31. 3. und 1. 4. bis 2. 4.	8.92
4. 4.	8.918
5. 4.	8.92

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft

Poznań, Wjazdowa 3, vom 6. April 1932.

Maschinen. In den Veröffentlichungen der letzten Wochen ist in den landwirtschaftlichen Zeitschriften fast ständig auf die **Kartoffelzudeckmaschine „Plavia“** hingewiesen worden, als einer Maschine, die eine bedeutende Arbeitsersparnis an Menschen und Pferden ermöglicht und außerdem bessere Arbeit leistet als die bisher üblichen Methoden, weil die Kartoffeln ganz flach mit Erde bedeckt werden. Wir haben diese Maschine in den letzten Jahren in größerer Anzahl verkauft, so daß dieselbe auch in unserem Gebiet als erprobt und bewährt gelten kann. Auch in dieser Woche ist bereits wieder eine Maschine verkauft worden.

Wir können vorläufig noch einige Maschinen sofort vom Lager liefern und stehen Interessenten gern mit jeder gewünschten weiteren Auskunft und billigster Offerte zu Diensten.

Soweit noch Bedarf in **Kartoffelpflanzlochmaschinen** vorliegen sollte, machen wir darauf aufmerksam, daß wir eine Anzahl dieser Maschine dreireihig, um unser Lager zu räumen, zu stark herabgesetzten Preisen abgeben. Wir bitten Interessenten, auch hierin unsere Offerte einzufordern.

Das Geschäft in Ersatzteilen für Hackmaschinen, besonders **Hackmessern**, hat bereits eingesetzt. Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß die zur Verfügung stehenden Mengen in Original-Messern für die einzelnen Hackmaschinen-Systeme nicht sehr groß sind, da die Einfuhr Schwierigkeiten bereitet. Wir empfehlen daher dringend, den Bedarf sofort zusammenzustellen und uns baldmöglichst aufzugeben, da wir alsdann in der Lage sind, Original-Messer in der bekannten guten Qualität zu liefern.

Besonders weisen wir darauf hin, daß wir **Meißelmesser** in jeder Form und für alle Hackmaschinen-Systeme passend, aus bestem Messerstahl geschmiedet, in unserer eigenen Werkstatt hergestellt, zu günstigen Preisen liefern können. Diese Meißelmesser haben sich zum Aufreißen und Lüften des Bodens sehr gut bewährt. Wir haben Muster dafür in unserem Büro vorrätig und bitten auch hierin unsere Offerte einzufordern.

Bezüglich **Teer, Klebemasse und Dachpappe** beziehen wir uns auf die in voriger Woche zum Versand gebrachten Rundschreiben nebst Preisen. Wir liefern nur den bekannten oberschlesischen Steinkohlenteer sowie oberschlesische Klebemasse, und garantieren für beste Qualität. Auch in Dachpappe liefern wir nur die bewährtesten Fabrikate.

Die Aufträge in **Zement** sind in den letzten Wochen über Erwarten reichlich eingegangen. Wir liefern Zement in vollen Waggonladungen zu Original-Syndikatspreisen ab Werk, außerdem in kleineren Posten zu günstigen Preisen jederzeit von unserem Lager in Posen.

Voranzeige! Textilwaren. Wir geben schon heute bekannt, daß wir in den nächsten Tagen aus einer Konkursmasse einen großen Posten fertiger Sommer- und Wintermäntel, Lodenmäntel, Lederjacken, Reithosen usw., sowie Anzugstoffe und Mantelstoffe übernehmen.

Mit dem Verkauf werden wir Anfang der nächsten Woche beginnen. Wir bieten damit unseren Landwirten die Möglichkeit, sich preiswert mit wirklich guter, fertiger Ware bzw. Anzugstoffen zu versehen und empfehlen, mit dem Kauf nicht zu lange zu warten, da bereits jetzt eine große Nachfrage nach diesen Beständen eingesetzt hat.

Schlacht- und Viehhof Poznań

vom 5. April 1932.

Auftrieb: 560 Rinder, 1916 Schweine, 761 Kälber, 200 Schafe, zusammen 3437.

Notierungen für 100 Kilogr. Lebendgewicht loco Schlachthof Posen mit Handelsunkosten.)

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 64—70, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 58—62, ältere 46—54, mäßig genährte 30—40. — Bullen: vollfleischige, ausgemästete 56—62, Mastbullen 48—54, gut genährte, ältere 40—44, mäßig genährte 32—36. — Kühe: vollfleischige, ausgemästete 64—70, Mastkühe 56—62, gut genährte 30—38, mäßig genährte 24—28. — Färsen: vollfleischige, ausgemästete 64—70, Mastfärsen 58—62, gut genährte 46—54, mäßig genährte 32—40. — Jungvieh: gut genährtes 32—40, mäßig genährtes 26—30. — Kälber: beste ausgemästete Kälber 48—56, Mastkälber 38—40, gut genährte 34—36, mäßig genährte 30—32.

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 40—50, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 34—36.

Mastschweine: vollfleischige, von 120—150 Kilogr. Lebendgewicht 90—92, vollfleischige von 100—120 Kilogr. Lebendgewicht 86—88, vollfleischige von 80—100 Kilogr. Lebendgewicht 80—84, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilogr. 72—76, Sauen und späte Kastrate 72—80, Bacon-Schweine 70—74, Bacon-Schweine loco Verladestation 1. Klasse 66—70, 2. Klasse 62—66.

Marktverlauf: ruhig.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 6. April 1932.

Für 100 kg in zł fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen 117½ to	26.00
Weizen 30 to	26.75

Richtpreise:

Weizen	26.50—26.75
Roggen	25.75—26.00
Gerste 64—66 kg	20.50—21.50
Gerste 68 kg	21.50—22.50
Braugerste	23.75—24.75
Hafer	20.75—21.25
Saathafer	22.50—23.00
Roggenmehl (65 %)	39.00—40.00
Weizenmehl (65 %)	40.00—42.00
Weizenkleie	15.00—16.00
Weizenkleie (grob)	16.00—17.00
Roggenkleie	16.25—16.75
Raps	32.00—33.00
Sommerwicke	22.50—24.50
Peluschken	26.00—28.00
Viktoriaerbsen	23.00—26.00
Folgererbsen	32.00—36.00
Seradella	32.00—34.00
Blaulupinen	11.50—12.50
Gelblupinen	16.00—17.00
Klee, rot	160.00—210.00
Klee, weiß	320.00—460.00
Klee, schwedisch	130.00—150.00
Klee gelb, ohne Schalen	150.00—170.00
Wundklee	260.00—300.00
Timothyklee	40.00—55.00
Raygras engl.	45.00—50.00
Senf	30.00—35.00
Roggenstroh lose	3.50— 4.00
Roggenstroh, gepreßt	4.50— 5.00
Heu lose	5.50— 6.00
Netzeheu	6.75— 7.25
Heu gepreßt	7.75— 8.25
Leinkuchen 36—38%	26.00—28.00
Rapskuchen 36—38%	18.00—19.00
Sonnenblumenkuchen 46—48%	19.00—19.50

Gesamttendenz ruhig.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 30, Weizen 120, Gerste 30, Hafer 10, Kartoffeln 15.

Posener Wochenmarktbericht vom 6. April 1932.

Auf dem heutigen Wochenmarkt am Sapiehaplatz waren Angebot und Nachfrage zufriedenstellend, die Preise folgende: Rhabarber das Pfund 0,50—1, Aepfel verschiedenster Qualität 40 bis 90, Backobst 80—1,20, Apfelsinen das Stück 60—80, Zitronen 10 bis 15, Backpflaumen 1,20—1,40, Musbeeren 60—80. Der Gemüsemarkt lieferte Mohrrüben, rote Rüben, Wruken zum Preise von je 10—15 Groschen das Pfund; ein Kopf Salat kostete 10—25, ein Bund Radieschen 20—25, Spinat 50 bis 70, Erbsen 20 bis 30, Bohnen 25—35, Zwiebeln 20—25, Sellerie 25, Kartoffeln 5, Weißkohl 20—25, Rotkohl 30—40, Wirsingkohl 35—40. Ueberaus reichlich war das Angebot an Molkereierzeugnissen. Die Preise betrugen für ein Pfund Tafelbutter 1,70—1,90, für Landbutter 1,40—1,60, für Weißkäse 40—60, Sahne pro Liter 1,60 bis 1,80, Milch 24 Groschen. Eier, in Mengen angeboten, kosteten die Mandel 1,10—1,20. Die Fleischstände zeigten reiche Auswahl zu folgenden Preisen: Schweinefleisch 50—70, Kalbfleisch 60—90, Rindfleisch 70—1,10, Hammelfleisch 90—1,20, roher Speck 70—80, Räucherspeck 1—1,20, Schmalz 1,30—1,40, Kalbsleber 1,40 bis 1,60, Schweineleber 1—1,20. — Der Geflügel- ebenso wie der Fischmarkt waren mäßig beschickt. Für ein Pfund Hechte zahlte man 1,30—1,60, für Karpfen 1,60, Weißfische 40—60, Barsche 80 bis 1,20. — Die Preise für Hühner betrugen 2,50 bis 4,50, für Tauben das Paar 1,50—1,80, Puten 6—9, Enten 4—6 Złoty.

Futterwert-Tabelle

(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr).

*) Für dieselben Kuchen feingemahlen erhöht sich der Preis entsprechend

Futtermittel	Gehaltslage	Preis in zł per 100 kg	Verd. Eiweiß	Fett	Kohlehydrate	Rohfaser	Wertigkeit	Gesamt-stärkewert	1 kg Stärkewert in zł	1 kg verd. Eiweiß in zł
Kartoffeln	20	4,—						20,0	0,20	—
Roggenkleie		17,75	10,8	2,4	42,9	1,7	79	46,9	0,37	0,78
Weizenkleie		17,75	11,1	3,7	40,5	2,1	79	48 1	0,37	0,69
Gerstenkleie		19,—	11,4	3,1	49,5	1,7	96	66,0	0,28	0,64
Reisfuttermehl	24/28	20,—	6,0	10,2	36,2	2,0	100	68.0	0,29	1,09
Mais		26,—	6,6	3,9	65,7	1,3	100	81,5	0,31	1,51
Hafer		21,50	7,2	4,0	44,8	2,6	95	59,7	0,36	1,48
Gerste		21,—	6,1	1,9	62,4	1,3	99	72 0	0,29	1,19
Roggen		25,—	8,7	1,1	63,9	1,0	95	71,3	0.35	1,39
Lupinen, blau		13,—	23,3	5,2	31,2	10,1	96	71,0	0.18	0,19
Lupinen, gelb		17,—	30,6	3,8	21 9	12,7	94	67,8	0,25	0,22
Ackerbohnen		25,—	19,3	1,2	44,1	4,1	97	66,6	0,37	0,77
Erbsen (Futter.)		22,—	16,9	1,0	49,9	2,5	98	68,6	0.32	0,67
Seradella		33,—	13,8	6,2	21,9	6,8	89	48,9	0,71	1,86
Leinkuchen*)	38/42	29,50	27,2	7,9	25,4	4,3	97	71,8	0.41	0,69
Rapskuchen*)	38/42	20,—	23,0	8,1	27,3	0,9	95	61,1	0.32	0,40
Sonnenbl.-Kuch.*)	50	23,—	38,0	9,0	14,7	3,5	95	72,0	0 32	0,39
Erdnußkuchen*)	55	35,—	43,0	6,0	20,6	0.5	98	77,5	0,45	0,66
Baumwollst.-Mehl	50	30,—	39,5	8,6	13.4	4,0	95	72,3	0.42	0,57
Kokoskuchen*)	27/32	34,—	16,3	8,2	32,1	9,3	100	76,5	0,44	1,30
Palmkernkuchen*)	23/28	31,—	13,1	7,7	30,0	9,3	109	70,2	0,44	1,49
Soyabohnenschrot		32,—	41,9	1,4	27,5	7,2	96	73,3	0,43	0,62

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft.

Poznań, den 6. April 1932. Spółdz. z ogr. odp.

Marktbericht der Molkerei-Zentrale vom 6. April 1932.

Die Lage auf dem Buttermarkte ist in letzter Zeit erneut flauer geworden. Die Preise ließen überall stark nach. Trotzdem liegen wir immer noch stark über dem Weltmarkte, so daß ein Export in letzter Woche wohl kaum stattfand. Wir werden in unserem Marktbericht jetzt auch wieder die Berliner Notierung angeben, da, wenn auch wenig Wahrscheinlichkeit, so doch immerhin die Möglichkeit besteht, nach Deutschland zu exportieren.

Es wurden in letzter Woche folgende Preise gezahlt:

Posen (Kleinverkauf) 2 Złoty pro Pfd., en gros 1,60 bis 1,65, Oberschlesien 1,65 bis 1,75, Krakau 1,65 bis 1,75. — Berliner Notierung v. 5. 4. 1932: 1. Klasse 113, 2. Klasse 106, 3. Klasse 96.

Bilanz am 30. Juni 1930.

Aktiva:

	zł	
Kassenbestand		81.—
Laufende Rechnung		94.—
Beteiligungen		1 255.—
Inventar und Maschinen		6 686.—
Verlust		1 154.—
		9 270.—

Passiva.

	zł	
Geschäftsguthaben	3 000.—	
Reservefonds	2 266.—	
Maschinenerneuerungskonto	3 253.—	
Schuld an die Landesgen.-Bank	456.—	
Andere	295.—	9 270.—

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 21
Zugang — Abgang —
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 21

Dreschereigenossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Rumianek
Wollerich Seitz Kranz (259

Am 28. März entschlief nach kurzem Leiden unser langjähriges Vorstandsmitglied im Selgenauer Darlehnskassen-Verein

Herr Ernst Nehring

Zelgniewo.

Tiefe Trauer erfüllte uns am Grabe des Verblichenen. Eine unersetzliche Kraft ist von uns geschieden. Ehre seinem Andenken (238

Selgenauer Darlehnskassen-Verein

Aufsichtsrat: R. Stabenow, J. Türk, J. Küllmann. **Vorstand:** G. Kielhorn, J. Manz, A. Müller.

Am 28. März 1932 entschlief nach kurzem Leiden unser langjähriges Mitglied

Herr Ernst Nehring

Zelgniewo.

Herr Nehring war ein treuer Christ von edlem Charakter und festem Willen. Der Verein hat in ihm eines seiner tüchtigsten Mitglieder verloren. Weit über des Dorfes Grenze hinaus war er als tüchtiger Landwirt bekannt und stand seinen Berufsgenossen stets mit Rat und Tat zur Seite.

Ehre seinem Andenken! (248

Bauernverein Schmilau, Ortsgruppe Selgenau

Obwieszczenia.

W naszym rejestrze spółdzielni zapisano dziś przy nr. 54 „Spar- und Darlehnskasse, spółdzielnia z nieogr. odpowiedz., Krzycko Nowe": Uchwałami rady nadzorczej z dnia 2. 5. 1930 r. i walnego zgromadzenia z dnia 29. 5. 1931 r. wybrano do zarządu w miejsce ustępującego członka Bretthauera, rolnika Oswalda Roeslera z Krzycka Małego — oraz zmieniono § 1 statutu w ten sposób, że firma brzmi odtąd „Spar- und Darlehnskasse, spółdzielnia z nieogran. odpowiedzialnością, Krzycko Wielkie".

Leszno, 23. marca 1932 r.

Sąd Grodzki. [234

Do rejestru spółdzielni Molkereigenossenschaft, Mleczarnia sp. z ogr. odp. w Drzycimiu, wpisano pod nr. 30 co następuje:

Przyjęcie mleka od tych osób, którzy nie są członkami, jest dozwolone celem przerabiania. Uchwałą walnego zebrania z dnia 30. czerwca 1931 ustalono przyjęcie nowego statutu oraz dodatkowej wzmianki § 2-go statutu.

Świecie, 20. listopada 1931 r.

Sąd Grodzki. [246

W rejestrze spółdzielni liczba 298 wpisano dnia 24. marca 1932 przy spółdzielni: Molkerei-Zentrale Spółdzielnia z odpowiedzialnością udziałami Poznań, że firma brzmi odtąd: Centrala Mleczarska (Molkerei-Zentrale) Spółdzielnia z odpowiedzialnością udziałami w Poznaniu. Uchwałą nadzwyczajnego walnego zgromadzenia z dnia 20 lutego 1932 zmieniono statut w § 1 (nazwa) i uzupełniono § 6 (przez dodatek o obowiązku członków dostarczania 50% produkcji masła do spółdzielni).

Poznań, dnia 31. marca 1932.

Sąd Grodzki. [258

W rejestrze spółdzielczym tutejszego sądu wpisano pod liczbą 1 przy spółdzielni Spar- und Darlehnskasse, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Orchowie, co następuje:

Przedmiotem spółdzielni jest:

1. a) udzielanie kredytów członkom w formie dyskonta weksli, pożyczek skryptowych oraz rachunków bieżących i pożyczek, zabezpieczonych, bądź hipotecznie, bądź przez poręczenie, bądź zastawem papierów wartościowych, wymienionych w punkcie e) niniejszego artykułu,

b) redyskonto weksli,

c) przyjmowanie wkładów pieniężnych za wydawaniem książeczek oszczędnościowych imiennych,

d) wydawanie przekazów, czeków i akredytyw oraz dokonywanie wypłat i wpłat w granicach Państwa,

e) kupno i sprzedaż na rachunek własny oraz na rachunek osób trzecich papierów procentowych państwowych i samorządowych listów zastawnych, akcyj central gospodarczych i przedsiębiorstw, organizowanych przez spółdzielnie, ich związki lub centrale gospodarcze, oraz akcyj Banku Polskiego,

f) odbiór wpłat na rachunek osób trzecich, inkaso weksli i dokumentów,

g) przyjmowanie subskrypcyj na pożyczki państwowe i komunalne oraz na akcje przedsiębiorstw, o których mowa w punkcie e) niniejszego artykułu,

h) przyjmowanie do dypozytu papierów wartościowych i innych walorów oraz wynajmowanie kasetek zabezpieczonych.

2. Zakup i sprzedaż produktów rolniczych.

3. Zakup i sprzedaż artykułów, potrzebnych w gospodarstwie rolnemi domowem.

4. Nabywanie maszyn i innych narzędzi przedsiębiorstwa rolnego i odstąpienie ich członkom do użytku.

Celem przedsiębiorstwa jest: Popieranie gospodarstwa członków przez czynności, wyszczególnione pod 1—4. Działalność spółdzielni ma być również skierowana w kierunku podniesienia moralnego poziomu członków przez nadzorowanie sposobu zużycia kredytu, przez przyzwyczajenie do punktualności i oszczędności i przez popieranie poczucia wspólnoty.

Zmieniono § 14, IV statutu w ten sposób, że Zarząd musi uzyskać zezwolenie Rady Nadzorczej, jeżeli wyjątkowo pieniądze spółdzielni ulokować chce nie w banku „Genossenschaftsbank Poznań — Bank Spółdzielczy Poznań" a gdzieindziej.

Corocznie ustępuje dwóch członków zarządu. W pierwszych latach decyduje los, potem starszeństwo.

Zezwolenie Rady Nadzorczej wymaga każde udzielenie kredytu członkowi Rady Nadzorczej, zarządu lub skarbnikowi. Zmieniono § 30 statutu w ten sposób, że spółdzielnia przystępuje jako członek do związku Verband deutscher Genossenschaften in Polen do banku „Genossenschaftsbank Poznań — Bank Spółdzielczy" w Poznaniu.

Powyższe wpisano do rejestru dnia 28. października 1930 r.

Trzemeszno, 28. paździer. 1930

Sąd Grodzki. [256

W tutejszym rejestrze spółdzielczym zapisano pod liczbą 13 spółdzielni Spar- und Darlehnskasse, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Strzyżewie-paczkowem, że Henryk Unkrieg z Strzyżewa-paczkowego ustąpił z zarządu spółdzielni. W jego miejsce wybrano członkiem zarządu Sittermanna z Strzyżewa-paczkowego.

Trzemeszno, 15. paździer. 1930

Sąd Grodzki. [255

W rejestrze spółdzielczym tutejszego sądu wpisano pod liczbą 2 przy spółdzielni Deutsche Spar- und Darlehnskasse Kwieciszewo, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Gębicach, co następuje:

Przedmiotem spółdzielni jest:

1. a) udzielanie kredytów członkom w formie dyskonta weksli, pożyczek skryptowych oraz rachunków bieżących i pożyczek, zabezpieczonych, bądź hipotecznie, bądź przez poręczenie, bądź zastawem papierów wartościowych, wymienionych w punkcie e) niniejszego artykułu,

b) redyskonto weksli,

c) przyjmowanie wkładów pieniężnych za wydawaniem książeczek oszczędnościowych imiennych,

d) wydawanie przekazów, czeków i akredytyw oraz dokonywanie wypłat i wpłat w granicach Państwa,

e) kupno i sprzedaż na rachunek własny oraz na rachunek osób trzecich papierów procentowych państwowych i samorządowych listów zastawnych, akcyj central gospodarczych i przedsiębiorstw, organizowanych przez spółdzielnie, ich związki lub centrale gospodarcze oraz akcyj Banku Polskiego.

f) odbiór wpłat na rachunek osób trzecich, inkaso weksli i dokumentów,

g) przyjmowanie subskrypcyj na pożyczki państwowe i komunalne oraz na akcje przedsiębiorstw, o których mowa w punkcie e) niniejszego artykułu,

h) przyjmowanie do dypozytu papierów wartościowych i innych walorów oraz wynajmowanie kasetek zabezpieczonych.

2. Zakup i sprzedaż produktów rolniczych.

3. Zakup i sprzedaż artykułów, potrzebnych w gospodarstwie rolnem i domowem.

4. Nabywanie maszyn i innych narzędzi przedsiębiorstwa rolnego i odstąpienie ich członkom do użytku.

Celem przedsiębiorstwa jest: Popieranie gospodarstwa członków przez czynności, wyszczególnione pod 1—4. Działalność spółdzielni ma być również skierowana w kierunku podniesienia moralnego poziomu członków przez nadzorowanie sposobu zużycia kredytu, przez przyzwyczajenie do punktualności i oszczędności i przez popieranie poczucia wspólnoty.

Zmieniono § 14 — IV, statutu w ten sposób, że zarząd musi uzyskać zezwolenie Rady Nadzorczej, jeżeli wyjątkowo pieniądze spółdzielni ulokować chce nie w banku „Genossenschaftsbank Poznań, Bank Spółdzielczy Poznań" a gdzieindziej.

Corocznie ustępuje 2 członków zarządu. W pierwszych latach decyduje los, potem starszeństwo.

Zezwolenie Rady Nadzorczej wymaga każde udzielenie kredytu członkowi Rady Nadzorczej Zarządu, lub skarbnikowi.

Zmieniono § 30 statutu:

Spółdzielnia przystępuje jako członek do Związku Verband Deutscher Genossenschaften in Polen w Poznaniu i do banku Genossenschaftsbank Poznań — Bank Spółdzielczy Poznań w Poznaniu. Udział każdego członka podwyższono na 200 złotych.

W miejsce ustępującego członka zarządu p. Drewsa wybrany został do zarządu Maks Schmidt z Gębic.

Trzemeszno, 28. paźdz. 1930

Sąd Grodzki. [257

Pflanzkartoffeln!

Herabgesetzte Preise!

von Kamekes Parnassia

Original Preis 10.— zł per 100 kg
I. Nachbau „ 8.— zł per 100 kg
II. Nachbau „ 7.— zł per 100 kg
älterer Nachbau Preis auf Anfrage.

von Kamekes Pepo

Original Preis 10.— zł per 100 kg
I. Nachbau Preis 8.— zł per 100 kg

von Kamekes Arnika

Original Preis 10.— zł per 100 kg

von Kamekes Citrus

I. Nachbau Preis 9.— zł per 100 kg

Paulsens Juli

I. Nachbau Preis 10.— zł per 100 kg
II. Nachbau Preis 9.— zł per 100 kg

Richters Jubel

II. Nachbau Preis 9.— zł per 100 kg

Wekaragis

I. Nachbau Preis 8.— zł per 100 kg

Modrows Preussen

I. Nachbau Preis 9.50 zł per 100 kg
älterer Nachbau Preis 8.— zł per 100 kg

e m p f i e h l t

Posener Saatbaugesellschaft

Spółdz. z ogr. odp. (252

Poznań, Zwierzyniecka 13

Telefon 60-77 Telegr.-Adresse: Saatbau

PATENT CUT

EMIL HOFFMANN-Feilenfabrik,

INOWROCŁAW, św. Jakóba 10

empfiehlt sich zum Aufhauen, bzw. Umtausch stumpfer F e i l e n und R a s p e n, bei bester Ausführung und bittet um freundliche Unterstützung. (159

Ersparnis bei einmaligem Aufhauen 35-40%



Rübensamen, beste Züchterware (226

Eckendorfer gelbe Spezialsorte 50 kg 30 zł, Eckendorfer gelbe sehr gute Qual. 50 kg 25 zł, rote Eckend. Mamuth, Substantia 50 kg 40 zł, Möhren Riesen grünköpfige weiße 1,60 zł per 1/2 kg, Möhren Lobericher gelbe stumpfe 1,80 zł per ½ kg, Wrucken gelbe Sorten 3,— per ½ kg, Wrucken weiße Sorten 3,50 per ½ kg, alle anderen Samen, Obstbäume, Rosen, Beerensträucher, bessere Ziersträucher und Bäume, Edeldahlien, Blumenstauden sehr billig, Katalog gratis. **Fr. Hartmann, Oborniki.**

Zur Frühjahrsbestellung!

Orig. Futterrübensamen „Substantia“
Preis 35.— zł pro 50 kg netto.

Saatkartoffel, Richters Jubel II. Nachbau
krebsfeste, weisse beliebte Esskartoffel, Preis auf Anfrage.

Dippes Ueberwinder-Hafer, II. Absaat
Weisshafer, hier durchschnittlich in 3 Jahren 17 Ztr. pro Morg. Preis 15.— zł pro 50 kg netto.

Pferdebohnen, Preis auf Anfrage,

sämtliche anerkannt von der W. I. R. Poznań, offeriert zur rechtzeitigen Lieferung (260

Bleeker-Kohlsaat, Słupia Wielka, p. Środa.

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Zwierzyniecka 13, II.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.